



akzente

BERUFLICHE BILDUNG IN BAYERN

Unsere Themen

- Gedenkfeier für die Opfer von Erfurt
- Lernziel Vergessen
- Wozu Lehrer werben?
- Europäische Qualitätsindikatoren schulischer Bildung
- Der Modellversuch AQUA
- Ergebnisse aus der SoLe-Untersuchung
- Comenius-Projekt in Fürth
- VLB-Fachtagung für Gesundheitsberufe
- VLB-Infoforum Wirtschaftsschule

arge-alp – Berufsbildung 2002 ...



... in Tett nang



HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (089) 59 52 70
Telefax: (089) 5 50 44 43
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>
e-mail: info@vlb-bayern.de

REDAKTION

Peter Thiel
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn
Telefon: (0931) 70 76 91
Telefax: (0931) 70 76 91
e-mail: p.thiel@freenet.de

Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon: (0931) 66 14 15
Telefax: (0931) 660 72 91
e-mail: ruf@vlb-bayern.de

ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (089) 59 52 70
Telefax: (089) 5 50 44 43

GESTALTUNG

Lattke und Lattke GmbH
www.lattkeundlattke.de
Telefon: (0931) 6 60 66-0
Telefax: (0931) 6 60 66-90

DRUCK

Helmut Preußler-Verlag
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg
Telefon: (0911) 9 54 78-0
Telefax: (0911) 5 42 486

ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich
Jahresabonnement 30,- € zzgl. Versand

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
decken sich nicht unbedingt mit der
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, im Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 08/09/02: 2002-07-08
für Heft 10: 2002-09-09
für Heft 11: 2002-10-07

ISSN 0942 – 6930

ZHALT:

THEMEN DES TAGES

- 3 Gedenkfeier für die Opfer von Erfurt
- 5 Peter Thiel: Lernziel Vergessen

BILDUNGSPOLITIK

- 6 Peter Thiel: Fachtagung der arge-alp-Berufsbildung in Tettngang
- 10 Michael Waidhauser: Wozu Lehrer werben?
- 10 dpa: Schulabschluss-Niveau prägt Abschneiden bei der Gesellenprüfung
- 11 Dietmar Leischner: Europäische Qualitätsindikatoren schulischer Bildung

AUS DEM LANDTAG

- 13 Anfragen – Anträge – Beschlüsse

LEHRERBILDUNG

- 15 Heiko Pohlmann: Der Modellversuch AQUA
- 16 Durchbruch: Ein neuer Studienort für unseren Lehrernachwuchs

VLB-INITIATIVEN

- 17 Schriftverkehr mit dem Kultusministerium und dem Landtag

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 19 J. Seifried/D. Sembill: Weitere Ergebnisse aus der SoLe - Untersuchung
- 22 Peter Swoboda: Informationen zu EU-Comenius 1 Projekt
- 23 Wieland Schöne: Praktische Anleitung zur Korrektur für Deutschaufsätze
- 24 Martin Ruf: Informationen rund um die Zeitung
- 25 Helmut Stephan: Neues Finanzierungsmodell mit Firmenmänteln

VLB-ONLINE

- 26 Johannes Münch: Kommt der Themenwechsel?

AUS DEM VERBANDSLEBEN

Landesverband

- 27 Wolfgang Lamprecht: VLB-Fachtagung Gesundheitsberufe

Bezirks- und Kreisverbände:

- 30 KV Oberpfalz-Nord; KV Bamberg-Forchheim; BV Oberbayern; BV Unterfranken

Referate und Fachgruppen

- 34 FG Religion; FG Bautechnik

Personalien

- 36 Personalien

BÜCHER / MEDIEN

- 38 Neues vom Büchermarkt

LETZTE SEITE

- 40 Josef Eisele: Schulsplitter

Titelfotos P. Thiel: arge-alp-Teilnehmer; Schloß Tettngang

Gedenkfeier für die Opfer von Erfurt

Zu einer gemeinsamen Gedenkfeier für die Opfer von Erfurt hatten die bayerischen Lehrerverbände aufgerufen. Rund 1000 Teilnehmer, darunter viele Schüler, waren dem Aufruf gefolgt und hatten sich am 2. Mai auf dem Münchner Odeonsplatz eingefunden. Vorangegangen war ein ökumenischer Gottesdienst in der nahegelegenen Kirche St. Michael. Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch den BLLV-Präsidenten Albin Dannhäuser sprach Kultusministerin Monika Hohlmeier.

„Meine Gedanken gelten den Opfern und vor allem ihren Angehörigen, denn für sie hat das Leiden jetzt erst begonnen. Kinder, die zu Waisen geworden sind, Eheleute, die nun ohne den geliebten Partner weiterleben müssen, Eltern, denen mit dem Kind die Hoffnung genommen wurde, Kolleginnen und Kollegen, die nun ohne die Freundschaft der Ermordeten ihren Dienst tun müssen und Schülerinnen und Schüler, denen der Freund und die Freundin fehlen wird,“ sagte die Ministerin.

Sie denke auch an alle die Lehrerinnen und Lehrer sowie insbesondere die Schülerinnen und Schüler, die das Geschehen unmittelbar oder mittelbar erleben mussten, und die ein schweres Trauma davon getragen haben, fuhr die Ministerin fort.

Dieses Verbrechen dürfe keine Hass- und Rachedgedanken entstehen lassen. Es müsse unser Bewusstsein schärfen, dass wir alle um eine Welt kämpfen müssen, in der die Menschen friedlich und in gegenseitiger Achtung miteinander umgehen.

In den letzten Tagen sei ein großer Konsens in unserer Gesellschaft deutlich geworden: Gegen-

Eintrag ins Kondolenzbuch: Links MD Josef Erhard, rechts VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein



über Gewalt und Aggression dürfe es weder Verständnis noch Duldung geben. „Von welchem Wertefundament wird unsere Gesellschaft getragen? Welche Kultur des Miteinanders pflegen wir?“ fragte die Ministerin. „Suchen wir nicht zu wenig das Gespräch, wenn uns Aggressivität in unserem Umfeld begegnet? Schauen wir nicht zu oft weg? Sind uns Brutalität und Gewalt in den Medien überhaupt noch bewusst? Bemerken wir noch, dass gerade junge Menschen oft allein gelassen werden in einer Grenzregion zwischen Fiktion und Realität? Wir brauchen eine Kultur des Miteinander,“ sagte die Ministerin. Aus Trauer und Hilflosigkeit angesichts des

Entsetzlichen dürfe nicht Resignation erwachsen.

Ihr Respekt und ihre Hochachtung gelte allen, die in dieser Katastrophe Mut gezeigt und Beistand praktiziert haben. Viele haben menschliche Größe bewiesen. Ausdrücklich erwähnte sie den Polizeibeamten, der bei dem Versuch, andere zu retten, sein Leben verloren hat.

Sie alle, Einsatzkräfte, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler sollen uns Vorbild und Mahnung sein. „Die Opfer ehren wir, mit ihren Angehörigen fühlen wir. In der Erinnerung an sie halten wir inne“, schloss die Ministerin.

Für die abl-Verbände sprach Max Schmidt, Vorsitzende des bayerischen Philologenverbandes. Hier seine nahezu ungekürzte Rede:

„Wir haben uns zusammengefunden, um der 17 Toten des Amoklaufes von Erfurt zu gedenken. Mit Entsetzen und Trauer haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass zwei Schüler, ein Polizist, eine Verwaltungsangestellte und 12 Lehrerinnen und Lehrer dabei ermordet wurden. Ihnen gilt unser Gedenken, ihren Angehörigen unser tiefstes Mitgefühl. Wir alle fragen uns, wie und warum es zu einem solchen

Massaker kommen konnte und finden keine Antwort.

Erschüttert und fassungslos versuchen wir zu verstehen, was nicht zu verstehen ist. Ein Jugendlicher verliert den Bezug zu seiner realen Umwelt, sieht sich in einer ausweglosen Situation und wählt einen Ausweg, der keiner ist. Leider kein Einzelfall in den letzten Jahren und Monaten. In den USA in Littleton

richten zwei Schüler ein Blutbad an; in Deutschland in Meissen, Metten, Brannenburg und Freising und in dieser Woche in Slowenien kommt es ebenfalls zu einer Reihe von Gewalttaten an Schulen. Doch eine Zunahme von Gewalttaten beobachten wir nicht nur an Schulen. Sie beschränken sich natürlich auch nicht auf Deutschland. In der Schweiz wurden vor wenigen Monaten mehrere Mitglieder eines Kantonparlaments im Sitzungssaal ebenfalls von einem Amokläufer ermordet, in Paris schoss ein Täter mehrere Angehörige eines kommunalen Rates nieder und in Djerba ermordete ein Attentäter 18 Menschen, darunter viele deutsche Touristen.

Sensibilisiert durch diese Ereignisse stellen wir fest, dass es uns nicht einmal gelingt, periodische Gewalttaten zu verhindern, wie die Krawalle in der letzten Nacht in Berlin bezeugen, bei denen es, Gott sei Dank, nur Verletzte gab.

Wir trauern heute um Menschen, die Opfer eines Täters geworden sind, eines jungen Erwachsenen, der nach Aussagen vieler seiner Bekannten ein unauffälliges Mitglied unserer Gesellschaft war. Der Hass des Täters von Erfurt richtete sich in erster Linie gegen Lehrer, obwohl – wie derzeit überall zu lesen ist – gerade an seiner Schule, dem Johann-Gutenberg-Gymnasium in Erfurt das Lehrer-Schüler-Verhältnis besonders eng und vertrauensvoll war. Der Hass richtete sich gegen Lehrer, weil der jugendliche Amokläufer nicht in der Lage war, sein eigenes Versagen zu analysieren und zu verarbeiten und die Schuld auf alle Lehrer projizierte. Sein Hass traf eine Berufsgruppe, die in der Bundesrepublik seit Jahren von Politik und Medien immer wieder kritisiert und abqualifiziert wird. Es wäre schön, wenn diese Gesellschaft den Lehrern wieder die Achtung entgegenbrächte, die sie nicht nur verdienen, sondern die notwendig ist, wenn Erziehung als gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Schule erfolgreich sein soll.

Bei der Berichterstattung in den Medien drückten erschütterte Menschen ihr Entsetzen und ihre Betroffenheit aus, Moderatoren suchten nach Details der Tat und nach Erklärungen.

In den Schulen haben wir – Lehrerinnen und Lehrer – nicht nur am auf die Tat folgenden Montag versucht, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern unsere Sprachlosigkeit zu überwinden und über unsere Gefühle, unser Entsetzen und unsere Trauer zu reden. Uns wurde dabei klar, dass es im Alltag oft nicht gelingen kann, sein Gegenüber in den jeweiligen persönlichen Befindlichkeiten wahrzunehmen oder zu erfassen. Auch wenn die Erwartungen an Schule und Lehrer gerade zum jetzigen Zeitpunkt in dieser Beziehung oft überzogen sind, so bleibt doch festzustellen, dass die Rahmenbedingungen dafür zu verbessern sind. Es wird aber nicht ausreichen, wenn Schule allein versucht zu reagieren. Anfangs habe ich auf die Gewalttaten in vielen Bereichen hingewiesen. Es scheint so, als hätten sich die Wertevorstellungen in vielen Bereichen unserer Gesellschaft verschoben. Die Tatsache, dass am Beginn vieler innerschulischer Entwicklungsprojekte eine Art Vertrag zwischen allen Beteiligten steht, in dem gemeinsame Ziele und Werte festgelegt werden, zeigt, dass ein solcher Konsens nicht mehr von vorne herein besteht. Hierin liegt aber letztendlich auch die Chance, die wir gemeinsam ergreifen müssen: Zu mehr Wertekonsens in unserer Gesellschaft zu kommen, denn offensichtlich ist die Problematik, die wir hier feststellen müssen gesamtgesellschaftlicher Natur. Beobachten wir nicht in vielen Familien einen schleichenden Rückzug aus der Erziehungsverantwortung? Hat nicht unsere Gesellschaft, haben nicht unsere Politiker jahrelang tatenlos zugesehen, wie junge Menschen immer früher als Konsumenten mißbraucht wurden?

Erweiterte gesetzliche Regelungen allein beispielsweise zum Ver-

bot des Erwerbs und des Tragens von Schusswaffen, zum Verbot des Herstellens und Vertriebs bei uns ohnehin verbotener, gewaltverherrlichender Filme oder von Computerspielen sind keine Antwort auf diese Fragen. Auch erweiterte Sicherheitsmaßnahmen helfen nicht wirklich weiter.

Um solch irrationale Gewalt in Zukunft unwahrscheinlich zu machen, bedarf es einer Koalition aller Beteiligten, der Jugendlichen, der Eltern, der Lehrer und der Politiker. Nur wenn Gewaltprävention schon im Elternhaus beginnt, man nicht erst wartet, bis im Kindergarten oder in der Grundschule durch Erzieherinnen und Erzieher bzw. Lehrerinnen und Lehrer auf die Kinder eingewirkt wird, können wir auf positive Veränderungen hoffen. Nur wenn in der Schule auf derartige, bereits eingeleitete Prozesse, aufgebaut werden kann, wird dieser Ort für alle dort Tätigen als unverzichtbarer Teil der Persönlichkeitsentwicklung, als Lebensraum, erfahrbar, und wir können – in einem sicher lange andauernden Prozess – die Gewalt in unserer Gesellschaft wieder eindämmen.

Heute ist ein Tag der Trauer. Die Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Lehrerverbände würde es begrüßen, wenn aus unserer gemeinsamen Trauer auch ein gemeinsamer Neuanfang eines Miteinander und Füreinander in unserer Gesellschaft entstünde, ein Anfang, der zu weniger sozialer Kälte und größerem gemeinsamen Wertekonsens führt. Wir werden die Toten von Erfurt nicht vergessen.“



Lernziel Vergessen



PETER THIEL

„Vergiß es“ - eine Redewendung sozusagen moderneren Zuschnitts. Verwendung findet sie, wenn man etwas abqualifizieren will. „Den kannst Du vergessen“, heißt es beispielsweise über einen unliebsamen Zeitgenossen, welchen man gern auf der Transferliste sähe. Und ähnlich äußert man sich, wenn was „nichts bringt“. „Das kannst Du vergessen“.

Seit es Schulen gibt - und das ist bekanntlich schon eine geraume Zeit der Fall - ist es deren Anliegen, gegen das Vergessen anzugehen. „Was du gelernt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“, sagte der Dichterstürm aus Weimar und sein russischer Zeitgenosse Tolstoi gab zu bedenken: „Schlage nie in Büchern nach, wenn Du etwas vergessen hast, bemühe Dich, es Dir ins Gedächtnis zu rufen“.

Einst haben wir abends „bis in die Puppen“ auswendig gepaukt, Vokabeln wiederholt oder Gedichte memoriert, weil die Gefahr bestand am nächsten Tage dranzukommen in der Schule. Und wenn sich heute schon mal der eine oder andere „Aussetzer“ einstellt, dann ist es (fast) immer das Kurzzeitgedächtnis, das einen im Stich läßt. Wie war doch Ihr Name? Oder: Wie hieß der noch? Sie wissen schon, das kann peinlich sein. Eher zuverlässig ist hingegen das Langzeitgedächtnis. Das funktioniert (zumeist) aus dem Effeff. In geselliger Runde einen Vers

zum Besten zu geben, vielleicht sogar von einem Klassiker aus der Schulzeit, da staunen die anderen, das gehört zu den schöneren Momenten des Lebens.

Freilich gibt es auch die andere Seite der Medaille: Behalten, Merken, Beharren stehen nicht nur auf der Haben-Seite menschlicher Existenz. Der Franzose Honoré Balzac war offensichtlich auf der richtigen Spur, als er schrieb: „Erinnerungen verschönern das Leben, aber allein das Vergessen macht es erträglich“. Ins gleiche Horn stößt der Historiker Friedrich Sieburg, wenn er sagt: „Zum Weiterleben ist Vergesslichkeit nötig“.

Die Zeugen von Erfurt oder die des 11. September, sie werden lange daran zu knabbern haben, bis die grausamen Ereignisse aus ihren Köpfen sind.

Vergessenkönnen, Abschalten, Ausblenden, Freimachen oder geistig Entrümpeln - wie immer man es nennt - sind Fähigkeiten von psychohygienisch wesentlicher Bedeutung. Der Athlet beispielsweise, der die letzte Niederlage nicht aus dem Kopf bekommt, ist auf dem besten Wege zu neuer Pleite. Mentales Training wird den Spitzensportlern deshalb verordnet, die Sache ist nicht neu.

Neu aber ist, dass wir jetzt im Bereich der Bildung vergessen sollen. Freilich nicht alles, aber das Richtige eben, das, was hinderlich ist. Neu, dass das Vergessen im Bereich des beruflichen Lernens nun fast den Rang eines Lernziels erhält. Bei Managertrainer Tom Peters lesen wir: „Vergessen ist zur zentralen Aktivität geworden, es ist das künftige Schlüsselwort“. Hört, Hört!

Für unsere Schüler gestaltet sich das Anliegen vermutlich weniger problematisch. Sie sind unverbraucht, tragen weniger Ballast mit sich herum, haben nicht so viel zum Vergessen. Im Laufe ihres Berufslebens müssen aber auch sie die Fähigkeit entwickeln zu vergessen, besser gesagt Ballast abzuwerfen, wenn ich Peters richtig verstehe.


Die Tatsache als solche ist klar. Offen ist vielmehr die Frage: Was ist Ballast? Was also soll über Bord gehen? Wofür soll Platz geschaffen werden auf der eigenen Festplatte. Alles speichern zu wollen ist illusorisch, die letzten Enzyklopädisten lebten vor mehr als 200 Jahren.

Wie beim Sperrmüll in der Heimatgemeinde stellt sich die Sache dar. Was liegt da nicht alles herum. Wahrlich nicht immer nur Wertloses aber für wertlos Erklärtes eben. Bei Einbruch der Dunkelheit kommt die Stunde der Sammler, die dann zuschlagen und alles mögliche noch brauchen können.

Die pädagogische Forderung vergessen zu können, eröffnet eine didaktische Dimension, die gut durchdacht werden muß. Bewußt vergessen erfordert Augenmaß. Wer zu viel über Bord wirft, kann einen Fehler machen. Das Hauptanliegen des „Lernziels Vergessen“ liegt also nicht in der Tatsache als solcher, sondern in der Fähigkeit zu richtiger Selektion.

Freie Fahrt also für einen Lernbereich, den es in dieser Form bislang noch nicht gab. Den Jungen dürfte die Sache - richtig angepackt - wie gesagt kaum graue Haare bescheeren. Wie aber steht es mit den Gelehrteren unter uns?

Auszuradiieren, was einst mit Engagement und z.T. großer Begeisterung gelernt wurde, geht nicht so ohne weiteres. Dies gilt besonders für Bewußtsein und Werte, fürs Idelle, weniger vielleicht fürs Kognitive. Hören wir, was John Maynard Keynes, der berühmte Nationalökonom, dazu sagt: „Die größte Schwierigkeit der Welt besteht nicht darin, Leute dazu zu bewegen neue Ideen anzunehmen, sondern alte zu vergessen.“

Es müssen also durchaus nicht immer Burn-out-Syndrom und körperliche Leiden sein, wenn der eine oder andere Kollege dem Abschied entgegen fiebert, obwohl er in einem langen Lehrerleben seine Erfüllung gefunden hat. Und um Mißverständnissen vorzubeugen: Gleiches gilt natürlich auch für die Kolleginnen. 

Fachtagung der arge-alp-Berufsbildung in Tett nang:

„Hier wird Europa wirklich gelebt“

PETER THIEL

„Tett nang hat was“. Mit diesem Slogan betreibt die charmante Kleinstadt - gelegen im Bodensee-kreis - Werbung. Und weil dies seine Berechtigung hat, lud der Landesverband Baden-Württemberg im BLBS zur diesjährigen Tagung der Arbeitsgemeinschaft alpenländischer Berufsschullehrerverbände (arge-alp-Berufsbildung) nach Tett nang ein.

Zunächst einige Bemerkungen zur arge-alp: Sie wurde 1985 ins Leben gerufen. Delegationen der fünf Mitgliedsländer Baden-Württemberg, Bayern, Österreichs, der Schweiz und Südtirols kommen jährlich zusammen, um Informationen auszutauschen und gemeinsam Probleme anzugehen. Die Strukturen der beruflichen Bildung sind in den fünf Ländern ähnlich, daher gestaltet sich die Zusammenarbeit auch besonders effektiv.

„Eine günstige Infrastruktur“

Tett nangs Bürgermeister Michael Meichle konnte beim Empfang der etwa 25-köpfigen Expertenrunde mit Stolz auf die günstige Infrastruktur der Stadt verweisen. „Dem Bodenseekreis geht es insgesamt gut“, sagte er. Eine Reihe krisenfester Mittelbetriebe der Elektronikbranche, ferner der Hopfenanbau und eine vom Tourismus gut frequentierte Gastronomie schaffen die Grundlagen zu einem gediegenen Wohlstand Tett nangs, von dem auch die Schulen profitieren. In Sachen berufliche Bildung ist die Stadt ohnehin bekannt: Ihre Elektronikschule hat einen weit über die Region hinaus reichenden Ruf.

„Die duale Berufsausbildung - Modell der Zukunft“

So lautete das Tagungsmotto. Rolf Dörflinger, Chef des gastgebenden Landesverbandes wies bei seinen Grußworten auf die Tradition der arge-alp-Berufsbildung hin. „Es

gab da schon sehr viele positive Ergebnisse“, erklärte er.

Zwei Referate bildeten sozusagen den Kern der Veranstaltung. Das Wort hatte zunächst Heinz Holz, leitender wissenschaftlicher Direktor am Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) Bonn, dann Dr. Volker Joos, Leiter der Aus- und Weiterbildung bei MTU, Friedrichshafen.

Innovation in der Berufsbildung - Modernisierung durch Modellversuche

war das Thema von BiBB-Mitarbeiter Holz. „Die Modernisierung der deutschen Berufsausbildung ist möglich - trotz vieler Kassandrarufe“, sagte der Referent. Weltweit der Trend zur Individualisierung: Er habe mit dem Schlagwort „selbstgesteuertes Lernen“ auch die Berufsbildung erfasst. Zunehmend werde der Arbeitsplatz zum Lernort. Nötig für die einzelnen Unternehmen seien deshalb maßgeschneiderte Bildungskonzepte auf der Grundlage gestaltungsoffener Ausbildungsordnungen. Kleinbetriebe stelle dies freilich oft vor beträchtliche Probleme. Folgerichtig also die Forderung nach regionalen Netzwerken beruflicher Bildung mit Dienstleistungscharakter. Ebenso unverzichtbar aber sei auch die Lernort-Kooperation. „Einer solchen Innovationsstrategie sind die Modellversuche verpflichtet“, sagte Holz. Erfolg stelle sich jedoch nur ein, wenn Politik, Forschung und Bildungspraxis in die Versuche eingebunden sind und die Ergebnisse durch die Praxis akzeptiert werden. Ein stabiles Bündnis zwischen Praktikern und umsetzungsfreudigen Wissenschaftlern sei eine der Voraussetzungen für das Gelingen der Modellversuche. „Erforderlich aber ist auch eine Grundhaltung, die den Wandel als gestaltbare Chance begreift“, meinte Holz.

Vom Lehren zum selbstgesteuerten Lernen

Zielrichtung der Modellversuche sei es, Innovationen im Bildungs-

wesen zu entwickeln und diese zu erproben, zu evaluieren und zu verbreiten. Die deutsche Bildungslandschaft habe durch sie entscheidende Signale erhalten und Profil gewonnen. Von der bisherigen Überpointierung des Lehrens hin zur Gewichtung des selbstgesteuerten Lernens vollziehe sich - insbesondere in der beruflichen Bildung - der Wandel. Meilensteine für diesen Richtungswandel seien die gestaltungsoffenen Lehrpläne. Vom Betrieb im herkömmlichen Sinne zur lernenden Organisation, so verlaufe der Veränderungsprozess. Ähnliches gelte für die Schulen.

„Vergessen - das künftige Schlüsselwort“

Wer verändern will, müsse bereit sein Altes über Bord zu werfen. Holz zitierte den Betriebswirtschaftler Knut Bleicher: „Wir arbeiten in Strukturen von gestern mit Methoden von heute an Problemen von morgen. Und dies vorwiegend mit Menschen, die die Strukturen von gestern gebaut haben und das Morgen innerhalb der Organisationen nicht mehr erleben werden“. Zeitgemäße Berufsbildungskonzepte aber erfordern ein Umdenken, wie es beispielsweise Managementtrainer Tom Peters zum Ausdruck bringt: „Die lernende Organisation ist eines der heißen Managementthemen der 90-er Jahre. Ich dagegen halte das Vergessen für weitaus wichtiger. Vergessen ist zur zentralen Aktivität geworden, es ist das künftige Schlüsselwort“. Schließlich noch ein Zitat von Keynes; „Die größte Schwierigkeit der Welt besteht nicht darin, Leute dazu zu bewegen, neue Ideen anzunehmen, sondern alte zu vergessen“.

„Kürzer - öfter - schlanker“

Das Aus- und Weiterbildungskonzept von MTU-Friedrichshafen stellte Dr. Volker Joos vor. Er ging von sechs grundsätzlichen Thesen aus:

- Das duale System steht zunehmend im internationalen Wettbewerb. Durch engagiertes Verändern kann man diesen wertvollen Kern - die Dualität - bewahren.

Tettnanger Bilderbogen

- ① Auf die erfolgreiche Arbeit der *arge-alp* verwiesen: Rolf Dörflinger, Vorsitzender des gastgebenden Landesverbandes Baden-Württemberg.
- ② Federführend bei der Organisation der Tettnanger Tagung: Lokalmatador Alfred Heß.
- ③ Dr. Berta Linter und Dr. Peter Düregger, die Vertreter Südtirols.
- ④ „Die Modernisierung der deutschen Berufsausbildung ist möglich“. BIBB-Mitarbeiter Heinz Holz.
- ⑤ „Kleiner, öfter, schlanker“ lautet der Reformansatz für das berufliche Lernen: MTU-Ausbildungsleiter Dr. Volker Joos.



- ⑥ Optimismus gegenüber der Situation im Freistaat: Bayerns Vertreter Hermann Sauerwein und Hans Käfler.
- ⑦ „Zu vieles wird dem Zufall überlassen“: Rudolf Siegrist-Plüss, der scheidende Präsident des Schweizer Berufsschullehrerverbandes; Jörg Hofer (Weinfelden).
- ⑧ Experte in Fragen zur Schweizer Berufs-Matura: Dr. Wolfgang von Krockow-Laninger (Zug).
- ⑨ „Die beruflichen Schulen in die Modellversuche des BIBB einbeziehen“: BLBS-Vorsitzender Günter Besenfelder.

- Wenn Betriebe und Berufsschulen nicht sinnvoll kooperieren, geht die Schere immer weiter auseinander. Dies bewirkt sinnlose Reibungsverluste.
- Aus- und Weiterbildung müssen stärker verknüpft und anders auf die Lebensarbeitszeit verteilt werden. „Kürzer, öfter, schlanker“, lautet die Forderung.
- Die Praktik „einmal Ausbilder - immer Ausbilder“ führt in die Sackgasse. Bei MTU gilt die Abteilung Ausbildung als ausgesprochener Talentschuppen für Führungskräfte. „Wer hier Erfahrung sammeln konnte, kann in jeder anderen Abteilung des Hauses bestehen, weil er was von Menschenführung versteht“.
- Immer stärker kommt die Ausbildung unter Kosten- und Rechtfertigungsdruck. Deshalb müssen Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Maßnahmen ständig verbessert werden. Die zentrale Frage aber lautet: Was kostet es uns alle, wenn wir nicht ausbilden?
- Die Jugend ist heute anders - nicht besser und nicht schlechter - als die Generationen zuvor. Daraus ergibt sich ein verändertes Rollenbewusstsein der Ausbilder.

MTU ist ein Unternehmen mit weltweit 6200 Mitarbeitern, darunter 240 junge Menschen in der Berufsausbildung. „Wir stellen Antriebssysteme her für alles, was nicht auf der Straße ist“, umschrieb Joos das Produktionsprogramm des Unternehmens, in dem er für die gesamte Aus- und Weiterbildung verantwortlich ist.

Ein Erlebniseminar am Ende des ersten Ausbildungsjahres

In einem firmenspezifischen Lernprofil werden die jungen Leute in fünf Stufen verbal beurteilt. Kriterien sind Wissens-, Methoden- und Sozialkompetenz. Die Ausbildungsbeauftragten mussten dazu intensiv geschult werden.

Um die Sozialkompetenz zu fördern, bietet MTU den Auszubildenden ein einwöchiges Erlebniseminar, das am Ende des ersten Jahres steht und bei dem sich die jungen

Leute in einer völlig anderen Atmosphäre wiederfinden. „Da wächst viel zusammen, was uns später zu Gute kommt. Vorurteile und Vorbehalte beispielsweise zwischen kaufmännisch und gewerblich oder zwischen weiblich und männlich gehen über Bord“.

„Wir produzieren keinen Edelschrott“

Im internationalen Vergleich betrachtet seien die Ausbildungszeiten in Deutschland zu lang, meinte Joos. Es sei wenig sinnvoll auf Vorrat zu lernen. „Bildung wird dadurch zu verderblicher Ware“.

In der Ausbildung gelte es, sich stärker als bisher auf Schlüssel- oder Sockelqualifikationen zu konzentrieren und überholte Inhalte zu entrümpeln.

Wesentlich ist auch ein früherer Praxisbezug der Ausbildung (z.B. durch die Organisation von Lerninseln). „Wir produzieren keinen Edelschrott, alles was da entsteht ist voll verwertbar“, erklärte Joos.

„Eine beeindruckende Darstellung, ein Lichtblick für das duale System und ein Vorbild für andere Bereiche“, sagten die Tagungsteilnehmer schließlich und hatten noch viele Fragen an den Referenten.

Ein Kompetenzzentrum, wie man es sich vorstellt

Dritter fachlicher Höhepunkt der Tagung war der Besuch der Elektronikschule. Unter dem Kürzel EST hat sich diese einen weit über die Region hinaus reichenden Namen gemacht. Schulleiter Alfred Heß verwies darauf, dass die Initiativen zur Entwicklung eines solchen Kompetenzzentrums des Elektronikbereichs in die frühen 60-er Jahre zurückreichen, als der Elektronikfachmann Dr. Klein begann, die später bundesweit viel beachteten „Tettninger Elektroniktage“ zu organisieren. Die Einrichtung einer Fachschule für Elektronik im Jahre 1964 - der ersten ihrer Art in Deutschland - war der Startschuss zu einer stürmischen Entwicklung der Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Elektronik in Tettang. Kein Wunder also, dass der Wirt-

schaftsraum heute in starkem Maße von der Branche profitiert. Mit Neu- und Erweiterungsbauten in den siebziger und neunziger Jahren schuf der Bodenseekreis als Träger alle Voraussetzungen für einen optimalen Schulbetrieb, sagte Heß, der im Übrigen die Initiativbereitschaft von Landes- und Regionalpolitik lobte und gleichzeitig auf eine geradezu mustergültige Kooperation mit der Wirtschaft hinwies. „Dennoch ist auch bei uns dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen“, sagte Heß. „Immerhin fehlen uns zehn Lehrer“.

„Der Handlungsaspekt muss noch stärker implementiert werden“

Wie bei den arge-alp-Veranstaltungen üblich, berichteten die Beteiligten über die bildungspolitische Situation jeweils in ihrem Lande, wobei sich viel Übereinstimmendes ergab. Für Baden-Württemberg referierte zunächst MR Michael Krüger (Kultusministerium Stuttgart) über die Umsetzung von Rahmenlehrplänen. Im Zusammenhang mit der Lernfelddidaktik stelle sich die Frage, wie man Schlüsselqualifikationen bewerten könne, meinte der Referent. Entsprechende Hilfestellungen für die Lehrer seien in Arbeit; zu hoffen bleibe, dass sie gebührend angenommen werden. Grundsätzlich müsse der Handlungsgedanke noch stärker an den Schulen implementiert werden.

Ein weiterer Aspekt war die Stärkung der Eigenständigkeit beruflicher Schulen, wozu in Baden-Württemberg ein Projekt laufe. Konzeptionen dazu können den Kollegien nicht übergestülpt werden, in das Projekt seien deshalb 60 berufliche Schulen arbeitsteilig eingebunden. lenger berichtete von starken Einsparungen insbesondere an den einjährigen Berufsfachschulen. Bezüglich der Lehrerversorgung befände sich das Land in einer sehr ungunstigen Situation: es gebe keine originäre Lehrerbildung für die beruflichen Schulen, und da die Hochschulen zu wenig Studenten haben, auch kaum Diplomingenieure für Sondermaßnahmen. Zurückgegrif-

fen werde nun auf FH-Ingenieure, die in den höheren Dienst kommen. Sie müssen sich erst nach ihrer Einstellung qualifizieren. Ein vom Verband ins Leben gerufener Gesprächskreis für Direktoren laufe erfolgreich, erklärte Dörflinger.

Blick über den Brenner

Als Vertreterin Südtirols skizzierte Dr. Berta Linter das bildungspolitische Szenarium Italiens. Seit 1999 habe sich die Berufsbildung in drei Schritten „nach vorne bewegt“. Das 9. Pflichtschuljahr wurde eingeführt, die Bildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr erweitert, und zu deren Erfüllung seien nicht nur die Oberschulen, sondern auch die Vollzeitberufsschulen und die Lehre vorgesehen, Letzteres als absolute Neuheit. Nach dem Wahlsieg der Mitte-Rechts-Regierung im Mai 2001 befindet sich das Schulreformgesetz in der Änderung, ein entsprechender Entwurf liege beim Senat in Rom. Eingeführt werden soll ein vierter Weg, nämlich eine Kombination von schulischer und betrieblicher Ausbildung, die vom Staat finanziell unterstützt werde, wobei die Mittel primär an die Betriebe fließen. Einen „in unserem Sinne positiven Ansatz“ nannte die Vertreterin Südtirols dabei eine erste Qualifikation nach drei Jahren mit Zertifizierung durch die Schule, ferner einen Plan für die Einführung einer Staatsprüfung als Voraussetzung für das Universitätsstudium. In der Tendenz aber versuche die jetzige Regierung „bildungspolitisch zurückzufahren, was die vorangegangene beschlossen hat“. Im schulpolitisch autonomen Südtirol, das in der Ausbildung dual verfährt, werde auf der Grundlage eines zweiten Mehrjahresplans das Bildungsangebot modernisiert und die höhere technische Bildung verstärkt.

„Zu vieles wird dem Zufall überlassen.“

Den Schweizer Beitrag lieferte Rudolf Siegrist-Plüss, Präsident des eidgenössischen Berufsschullehrerverbandes (ca. 2500 Mitglieder). Siegrist-Plüss berichtete über das in

der Entstehung befindliche neue Berufsbildungsgesetz, das die Ausbildungsdualität unangetastet lasse, die Strukturen in der beruflichen Bildung aber vereinfache und die Flexibilität erhöhe. In die Gestaltung dieses Gesetzes sei sein Verband in hohem Maße involviert gewesen. Die Hauptforderung der Lehrervertretung, einen mit der Schule abzuschließenden Ausbildungsvertrag zu schaffen, sei jedoch nicht durchsetzbar gewesen. „Immerhin aber konnten wir rund die Hälfte unserer Anliegen in die Gesetzesvorlage einbringen“, sagte Siegrist.

Die Lehrstellensituation in der Schweiz habe sich verbessert, die entsprechenden Finanzspritzen des Bundes haben gewirkt. Im Lande laufen etliche Modellversuche zur beruflichen Bildung. Im Bereich „Lehrerbildung“ seien nach wie vor große Anstrengungen erforderlich. Sieben Fachhochschulen verschiedener Kantone bemühen sich um die fachliche Ausbildung der Lehrer; der pädagogische Part liegt beim Schweizer Institut für Pädagogik (SIP). Generell beklagte der Präsident, dass die Eidgenossen in Fragen der Bildung zu vieles dem Zufall überließen. Dr. Wolfgang von Krockow-Lauinger betonte, dass die Berufsmatura durch das kommende Berufsbildungsgesetz aufgewertet sei. „Junge Ausländer werden mit Hilfe der Matura bereits jetzt sehr gut integriert, viele streben sie an, weil sie nur ihre Allgemeinbildung verbessern wollen“, sagte er.


Mit dem Zusammenschluss sehr gut gefahren

Als Vertreter Bayerns empfahl VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein den Berufsschullehrerverbänden einen Zusammenschluss, wie ihn der VLB praktiziert habe. „Wir sind damit sehr gut gefahren; angesichts des politischen Gegenwindes sollten wir uns nicht verzetteln“, sagte er. Zentrales Problem in der Berufsbildung des Freistaates: der Lehrermangel bei gleichzeitiger Zunahme der Schülerzahlen speziell im Bereich der beruflichen Oberstufe. Sauerwein

nannte geplante Maßnahmen zur Lösung, referierte über die Entwicklung der bayerischen Fachlehrerbildung, über die Lehrerbelaugung und über das Thema „Kompetenzzentren“. VLB-Vize Hans Käfler schließlich informierte über den Stand der Schulentwicklung im Freistaat und bemängelte die fehlende Koordinierung. „Es fehlt die Vision, man weiß ganz einfach nicht wo die Sache hingehet“, sagte er.

Wachablösung im schweizerischen Verband

Aus Gründen, die die Organisatoren der Veranstaltung nicht zu vertreten hatten, fehlte bei der Tettlinger Tagung die österreichische Delegation. Das Defizit war spürbar, hatten die Kolleginnen und Kollegen aus der Alpenrepublik frühere arge-alp-Veranstaltungen doch entscheidend bereichert. Die Befürchtung, dass das Fehlen der Österreicher ein erstes Zeichen einer Erosion der arge-alp-Berufsbildung sei, wäre jedoch aus der Luft gegriffen. Dennoch stellte die Tettlinger Runde eine Art Zäsur dar: die eidgenössische Delegation mit Rüdi Siegrist-Plütt und Dr. Wolfgang von Krockow-Lauinger an der Spitze nämlich verabschiedete sich aus dem Kreis, weil dem Schweizer Verband eine Wachablösung ins Haus steht. Jahrelang hatten insbesondere die beiden Genannten die arge-alp-Treffen mit profunden fachlichen Beiträgen, mit hintergründigem Humor sowie mit liebenswerter Rhetorik bereichert. „Hier steht Europa nicht nur auf dem Papier, hier wird es wirklich gelebt“, sagte Dr. Wolfgang von Krockow-Lauinger zum Abschied aus der Runde und wer genau hinhörte, konnte eine Spur von Wehmut nicht überhören.

Das Rahmenprogramm bot eine Führung durch das Pfahlbauten-Museum in Unter-Uhldingen, den Besuch der Barockkirche Birnau sowie eine Weinprobe in Meersburg. Die nächste Runde der arge-alp-Berufsbildung findet wieder in Südtirol statt. Dazu lud Dr. Berta Linter bereits in Tettling ganz herzlich ein. 

Schulabschluss-Niveau prägt Abschneiden bei Gesellenprüfung

(dpa) - Das Niveau des Schulabschlusses hat entscheidenden Einfluss auf das Abschneiden bei der Gesellenprüfung. Der Grund: Schulische Defizite können nur in begrenztem Umfang während der Berufsausbildung abgebaut werden. Dies ist ein Ergebnis der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn durchgeführten qualitativen Untersuchung über die "Faktoren für den Prüfungserfolg bei Abschlussprüfungen im dualen System - dargestellt an ausgewählten Beispielen". Anstoß für die Studie war die steigende Zahl der Misserfolge bei beruflichen Abschlussprüfungen im dualen System.

Diese Zahl ist laut BIBB in den vergangenen Jahren in einzelnen Ausbildungsbereichen deutlich gestiegen - insbesondere im Handwerk. So erhöhte sich die Zahl derjenigen, die im ersten Anlauf die Abschlussprüfung nicht bestanden, um fast ein Viertel: von 17 Prozent im Jahr 1993 auf 21 Prozent in 2000. Derzeit liegt die Quote in einigen Berufen bei über 25 Prozent, in einzelnen Kammern sogar bei 50 Prozent. Im Jahr 2000 fielen laut BIBB damit bundesweit 42193 Prüfungsteilnehmer/innen im Handwerk durch ihre Prüfung.

Den Ergebnissen der Untersuchung zufolge tragen sehr vielfältige

Gründe mit unterschiedlicher Gewichtung zum Prüfungsergebnis bei. Deutlichen Einfluss auf den Prüfungserfolg hätten vor allem das Niveau des Schulabschlusses und darüber hinaus die kontinuierliche persönliche und fachliche Betreuung der Auszubildenden, die vollständige Vermittlung der vorgeschriebenen betrieblichen Lerninhalte und eine gründliche Prüfungsvorbereitung, teilte das BIBB mit.

Einen mittleren Einfluss hätten das Interesse der Auszubildenden an ihrer Ausbildung, die gute Vermittlung schulischer Lerninhalte, das regelmäßige Führen und die regelmäßige Kontrolle der Berichtshefte, die rechtzeitige Inanspruchnahme von ausbildungsbegleitenden Hilfen, eine gute Kommunikation zwischen Betrieb und Berufsschule, die Verständlichkeit der Prüfungsaufgaben.

Wozu Lehrer werben?

MICHAEL Waidhauser

Der VLB bemüht sich seit Jahren intensiv darum, Nachwuchs für das Lehramt an beruflichen Schulen zu werben. Das Kultusministerium führt Sondermaßnahmen zur Gewinnung von Nachwuchs durch und es ist allgemein anerkannte Tatsache, dass es zu wenig Lehrer für die beruflichen Schulen gibt.

Nun sollte man meinen, dass die Lehrerinnen und Lehrer, die „auf dem Markt“ sind und die eine Schule finden, an der ein Bedarf besteht, der haargenau zu ihnen passt, dort auch auf eine Planstelle treffen. Weit gefehlt.

Beispiel: An einer Berufsschule besteht dringender Ersatzbedarf für ausgeschiedene und ausscheidende Kolleginnen und Kollegen, keine groben Schätzungen oder Unwägbarkeiten, schlicht und einfach Ersatzbedarf. Im Zuge der Bildung von Kompetenzzentren wird ein neuer Beruf eingerichtet, das verschärft die Situation zusätzlich. Ab September nehmen dann in Bayern noch vier neue Fachoberschulen, die organisatorisch mit der Berufsschule verbunden werden, den Betrieb auf. Dass diese Schulen nicht ohne Lehrer funktionieren werden, dürfte klar sein. Oder gibt es einen Modellversuch "Die lehrerlose Fachoberschule?"

Wieviele Planstellen stehen für unsere Beispielschule am 22. April im Internet? Keine.

Es liegt nicht allein am fehlenden Nachwuchs, dass vielerorts keine Lehrer eingestellt werden können, sondern an den fehlenden Planstellen zum richtigen Zeitpunkt. Es gibt vielleicht Bewerber, die zum Anforderungsprofil passen. Diese Kolleginnen und Kollegen werden sich aber Schulen suchen, an denen sie eine konkrete Übernahmezusage erhalten.

Sicher, im Lauf der Zeit werden vielleicht noch Planstellen frei, aber wenn dies erst schön langsam im Lauf der Zeit geschieht, sind die Bewerber weg, die zur Schule passen, ja und für die Lehrerin mit Hauswirtschaft und Französisch, die dann noch übrig ist, besteht natürlich kein Bedarf. Folge: Mehrarbeit und Unterrichtsausfall!

Drei Dinge müssen gleichzeitig zusammenkommen, wenn ein Lehrer eingestellt werden soll: Bedarf, Bewerber und Planstelle. Es nützt nichts, wenn eine Schule im April den Bedarf und den Bewerber hat, aber keine Planstelle, und im Juni den Bedarf und eine Planstelle, aber keinen Bewerber mehr.

Solange eine Schule nicht die echte Chance hat, ihre Wunschbewerber einzustellen, sind Schulentwicklung und

eigenständiges Schulprofil die reine Farce.

Was soll es bringen, für das Lehramt an beruflichen Schulen zu werben, wenn es an Planstellen zum rechten Zeitpunkt mangelt? Kann es sein, dass man neue Fachoberschulen gründet und keine Planstellen zur Verfügung stellt?


Wie soll man es verstehen, dass eine Berufsschule und eine Fachoberschule in organisatorischer Einheit geführt werden soll, aber Regierung und Ministerium eifersüchtig auf "ihren" Planstellen sitzen?

Das System der freien Stellenausschreibung hat nur dann eine Berechtigung, wenn alle Planstellen gleichzeitig zur Besetzung freigegeben werden. Wenn häppchenweise besetzt wird, kann man gleich wieder zum reinen Zuteilungsverfahren zurückkehren.

Der Erfolg des finnischen Schulsystems liegt sicher nicht darin, dass sich sechzehn Kultusministerien um den richtigen Weg streiten und viele Bezirksregierungen und Ministerialbeauftragte die Schulen verwalten und beaufsichtigen. In Finnland herrscht ein hohes Maß an Autonomie und Eigenverantwortung. Deshalb wüsste ich auch, wo ich mit dem Sparen anfangen würde. Aber ganz egal welches System herrscht:

Eher geringen oder keinen Einfluss haben den Angaben zufolge dagegen einzelne Faktoren im Bereich Betrieb und Berufsschule wie zum Beispiel Interesse am Unterricht, Ausbildungsplan oder Betriebsklima, vor allem aber die meisten Faktoren zur Prüfung selbst, wie Prüfungsorganisation, -ablauf und -bewertung.

Untersucht wurden laut BIBB drei Ausbildungsberufe aus dem Handwerk mit hohen oder deutlich gestiegenen Versagerquoten: Gas- und Wasser- Installateur, Zentralheizungs- und Lüftungsbauer, Elektroinstallateur. Mit einbezogen wurden außerdem die Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk, ein Beruf mit hohem Frauenanteil

und vergleichsweise niedrigen Misserfolgsquoten sowie ein Beruf aus dem Öffentlichen Dienst, der Ver- und Entsorger. Befragt wurden rund 120 Prüfungsteilnehmer und etwa 200 Experten wie Ausbilder, Berufsschullehrer und Prüfer. Außerdem wurden Gespräche mit weiteren Sachverständigen geführt. 

Der europäische Einfluss nimmt zu:

Qualitätsindikatoren schulischer Bildung

DIETMAR LEISCHNER

Wer seinen Blick nur auf das aktuelle Tagesgeschehen richtet und das politische Alltagsgeschäft verfolgt, der übersieht leicht langfristige Entwicklungstendenzen und grundlegende Veränderungen. Von der Öffentlichkeit wenig beachtet, aber sehr intensiv erhöht sich der europäische Einfluss auf die Politik in den EU-Staaten, in allen Lebensbereichen, so auch in der Berufsbildung.

Ausgangslage

Neue Herausforderungen wie die schnell voranschreitende Globalisierung der Märkte, Internet und Wissensgesellschaft, rasante Entwicklungen durch die Informations- und Kommunikationstechnologie sowie Europäisierung des Bildungs- und Beschäftigungsmarktes rücken die Berufsbildungspolitik immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Erziehung und Bildung erhalten somit eine europäische Dimension. Sie ist geprägt von einem „vielfältigen kulturellen Reichtum“ wie unterschiedlichen Wertvorstellungen, Sprach- und Kulturbereichen, geistigen und wirtschaftspolitischen Orientierungen für ein geeintes Europa.

Bildungspolitische Ziele der EU

In den Artikeln 126 und 127 (allgemeine und berufliche Bildung

und Jugend) des Maastrichter Vertrages von 1992 sind die Ziele der Europäischen Union festgelegt. Neben diesen beiden Artikeln zur allgemeinen und beruflichen Bildung wurde im Maastrichter Vertrag zur „Kultur“ der Artikel 128 (neu) aufgenommen. Die Verantwortlichen auf allen Ebenen in den Ländern der EU sind aufgerufen, Hindernisse zu überwinden, notwendige Bildungswege aufzuzeigen sowie praktische und konzertierte Lösungen zu finden- sowohl für die allgemeine Bildung wie insbesondere für die berufliche Aus- und Weiterbildung. Richtungsweisend ist die Aussage der EU: „Die Qualität von Bildung und Berufsbildung, die Dynamik und Kreativität der Jugend sind der Reichtum der Europäischen Union, der Motor für ihren Wohlstand und ihren Zusammenhalt“. Programme wie „Sokrates“, „Leonardo da Vinci“ und „Jugend“ haben neue Perspektiven für Bildung, Berufsbildung und Forschung eröffnet und die Grundbedingungen für Mobilität in der EU geschaffen. Zwei konkrete Beispiele sind das Erlernen von Fremdsprachen und die Anerkennung von Abschlüssen und Zeugnissen.

Die Förderprogramme für die Jugend stehen allen EU-Staaten sowie den 13 Beitrittskandidaten offen. Besonders „Leonardo“ fördert grenzüberschreitende Projekte im Bereich der Berufsbildung. Schwerpunkte der Förderung sind die Nut-

zung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frau und Mann, die Eingliederung der auf dem Arbeitsmarkt besonders Benachteiligten u.a. (s. dazu Veröffentlichung der Europäischen Kommission „Ein europäischer Mobilitätspass“, Mai 2001).

Testergebnisse

Wie bekannt, wurde die Öffentlichkeit durch die Ergebnisse der Schulvergleichsstudie PISA aufgeschreckt. Die Studie wurde bereits hinlänglich beschrieben. Im internationalen Vergleich der insgesamt 32 untersuchten Länder rangiert Deutschland auf Platz 21. Schon 1998 wurde in der „Mathematik-Studie“ TIMSS (Third International Mathematics and Science Study) festgestellt, dass die deutschen Schüler/innen im „unteren Mittelfeld“ rangieren.

Schlüsselindikatoren

Im „Bericht über die Qualität der schulischen Bildung in Europa“ veröffentlichte die Europäische Kommission im Mai 2000 wesentliche Aussagen zu einem vergleichenden Überblick - eine Art „Benchmarking“- über die europäischen Unterrichtssysteme, insbesondere in den wissenschaftlichen Fächern. Auf Anregung der Bildungsminister aus 26 Ländern hat die EU-Kommission Sachverständige in einen Arbeitsausschuss berufen, der eine kleine Anzahl von „Schlüsselindikatoren bzw. Benchmarks für schulische Standards zur nationalen Evaluierung der Systeme“ erstellen soll-

te. Ausgangslage war der Artikel 149 EG-Vertrag und die notwendige Qualität der Aus- und Weiterbildung, die in allen Mitgliedstaaten als eine Aufgabe von höchster politischer Priorität eingestuft wird. Kenntnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten auf hohem Niveau gelten als Grundvoraussetzung für eine aktive Staatsbürgerschaft, für Beschäftigung und für den sozialen Zusammenhalt. Lebenslanges Lernen und hohe Qualität der Bildung sind für die Arbeitsmarktpolitik und Freizügigkeit innerhalb der EU von entscheidender Bedeutung.

Es wurden 16 Indikatoren für die Qualität der schulische Bildung festgelegt, die in vier Bereiche gegliedert sind (siehe Tabelle rechts oben).

Kenntnisstand

Die ersten vier Indikatoren lassen sich verhältnismäßig einfach messen und datenmäßig erfassen. Die „Fähigkeit zu lernen, wie man lernt“ als Indikator ist viel weniger leicht zu messen; es liegen keine Vergleichsdaten vor: der Indikator ist aber für die soziale und wirtschaftliche Zukunft von entscheidender Bedeutung. Staatsbürgerkunde und Fremdsprachen sind ebenfalls wichtige Ziele.

Erfolg und Übergang

Die drei Indikatoren dieses Bereichs sind von hoher politischer Relevanz. Sie sind eng miteinander verknüpft und zeigen sich besonders bei der beruflichen Qualifizierung und im täglichen Berufs- und Arbeitsbereich. Abbrecherquoten und Abschlussquoten der Sekundarstufe II liefern wichtige Hinweise auf ein erfolgreiches Bildungssystem. Der Abschluss der Sekundarstufe II wird zunehmend als wichtig eingestuft, er gestattet Schülern einen erfolgreichen Eintritt in den Arbeitsmarkt und Zugriff auf die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Monitoring der schulischen Bildung

Evaluierung und Steuerung der schulischen Bildung und die elterli-

Bereiche	Indikatoren
Kenntnisstand	1. Mathematik 2. Lesen 3. Naturwissenschaften 4. Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) 5. Fremdsprachen 6. Fähigkeit zu lernen, wie man lernt 7. Staatsbürgerkunde
Erfolg und Übergang	8. Abbrecher 9. Abschluss der Sekundarstufe II 10. Teilnahme am tertiären Bildungsweg
Monitoring der schulischen Bildung	11. Evaluierung und Steuerung der schulischen Bildung 12. Elterliche Mitwirkung
Ressourcen und Strukturen	13. Aus- und Weiterbildung der Lehrer 14. Teilnahme an der Vorschuleroziehung 15. Zahl der Schüler pro Computer 16. Ausgaben für Bildungszwecke pro Schüler

che Mitwirkung befassen sich mit der Mitwirkung der „Akteure“: Schulleiter, Lehrkräfte, Schüler und Eltern sowie in der Berufsbildung Ausbilder aus den Betrieben. Sie alle sollen „Hauptakteure“, Informationsaufnehmende und aktiv an schulischen Verbesserungen Beteiligte sein. In vielfältiger Weise kann sich die Mitwirkung auf die Qualität der Ausbildung auswirken.

Ressourcen und Strukturen

Die zu diesem Bereich gehören vier Indikatoren beziehen sich auf wichtige Aspekte, die die Leistung der Schule und den Erfolg der Schüler untermauern. Lehrer in ganz Europa und in allen Schularten erleben eine beispiellose Veränderung ihrer Rolle und ihres Status, Anforderungen werden immer vielfältiger und rasch sich verändernde soziale, wirtschaftliche und technische Situationen stellen weitere Herausforderungen dar. Der große Bedarf an qualitativ hochwertig ausgebildeten Lehrkräften, unterstützt durch eine ständige Fort- und Weiterbildung, besteht in allen europäischen Ländern. Die Schulen müssen allen Schülern die Möglichkeit bieten, Computer, Internet und Bildungssoftware effizient zu nutzen. Der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttosozialprodukt ist eine Investition, die sich langfristig aus-

zahlt. Viele Länder haben die Auswirkungen auf verschiedene politische und wirtschaftliche Herausforderungen im internationalen Wettbewerb erkannt und die Bildungsausgaben pro Schüler erhöht. Es gilt deshalb auch für Deutschland die Forderung, dass die Bildung nicht „kaputtgespart“ werden darf.

Konsequenzen und Initiativen

Im Bericht über die Qualität der schulischen Bildung in Europa werden die oben beschriebenen Indikatoren erläutert und Testergebnisse dargestellt. Angefügt sind für jeden der 16 Indikatoren zahlreiche Beispiele für nationale Initiativen. Zur Qualitätsverbesserung an beruflichen Schulen lassen sich alle Forderungen des VLB in den letzten Jahren nennen. Einige Konsequenzen sind stellvertretend für viele Maßnahmen: bessere Ausstattung der beruflichen Schulen, mehr Flexibilität und Differenzierung im Unterrichtsangebot (Stütz-, Förder- und Ergänzungsunterricht, 12 Stunden Berufsschulunterricht), Ausbau eines leistungsfähigen beruflichen Bildungssystems, Reform der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung für berufliche Schulen, Maßnahmen um Abbau des Lehrermangels an beruflichen Schulen.



Anfragen – Anträge – Beschlüsse

- **Schriftliche Anfrage** des Abgeordneten Unterländer, CSU, 20.11.2001:

Nutzung neuer Berufsbilder im Gesundheitswesen für Weiterbildung und Umschulung

Durch die Schaffung eines Berufsbildes "Kaufmann/Kauffrau im Gesundheitswesen" und die Entwicklung entsprechender Lehrpläne für Aus- und Weiterbildung ergeben sich auch für zahlreiche andere Berufsgruppen neue Umschulungs- und Zusatzqualifikationsmöglichkeiten.

Ich frage in diesem Zusammenhang die Staatsregierung:

1. Teilt die Staatsregierung die Auffassung, dass neue Berufsbilder im Gesundheitswesen große Chancen für zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen?

2. Teilt die Staatsregierung die Auffassung, dass auch für verwandte Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen Zusatzqualifikationen und Weiterbildungen zum/zur "Kaufmann/Kauffrau im Gesundheitswesen" von großer Bedeutung sein werden?

3. Auf welche Art und Weise können nach Auffassung der Staatsregierung derartige Umschulungen von Mitarbeitern aus anderen Bereichen forciert werden?

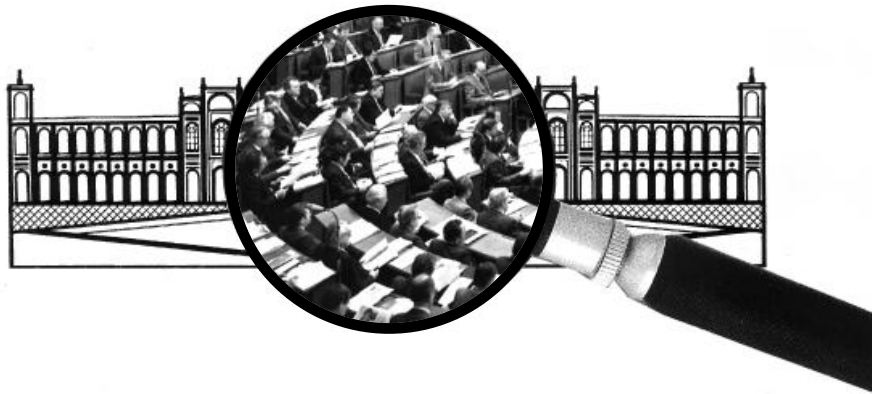
4. Wer führt die theoretische Ausbildung in diesen Bereichen durch?

5. Durch wen werden künftig Fortbildung, Weiterbildung, Vermittlung von Zusatzqualifikationen und Umschulungen durchgeführt?

6. Teilt die Staatsregierung die Auffassung, dass es auch hier eine Vielfalt von kompetenten Aus-, Fort- und Weiterbildungsträgern geben sollte?

Antwort des Staatsministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Technologie (vom 27.02.2002):

Zu 1.: Für die Entwicklung neuer Berufsbilder ist im Rahmen des Verfahrens zur Erarbeitung neuer Ausbildungsordnungen in erster Linie der durch die ein-



schlägige Branche angemeldete und realistisch einzuschätzende Bedarf an entsprechend ausgebildeten Fachkräften maßgeblich. Die Ausbildungsinhalte des neuen kaufmännisch ausgerichteten Berufes "Kaufmann/-frau im Gesundheitswesen" zielen auf eine moderne Richtung innerhalb des Gesundheitswesens ab.

Zusätzlich zu dem bereits jetzt durch die Gesundheitsbranche ausgemachten Bedarf ist aufgrund der eingeleiteten Reformen im Gesundheitswesen, die in den kommenden Jahren voraussichtlich zu weiteren Strukturveränderungen führen werden, ein weiterer Bedarf an ausgebildeten Kaufleuten im Gesundheitswesen zu erwarten. ...

Zu 2.: Die Ausbildung zum "Kaufmann/-frau im Gesundheitswesen" ist eine reguläre duale Ausbildung mit dreijähriger Dauer. Daher können eventuelle Zusatzqualifikationen bzw. Weiterbildungen für verwandte Berufe im Gesundheitswesen nicht zum Abschluss des/der Kaufmannes/-frau im Gesundheitswesen führen. Als Weiterbildungsmöglichkeit für in diesem Bereich bereits tätige Personen wird der/die Fachwirt/-in für Sozial- und Gesundheitswesen angeboten.

Zu 3.: Bei Umschulungsmaßnahmen besteht die Gefahr, dass die vornehmlich verschulten Maßnahmen mit einer geringen Praxiszeit in direkter Konkurrenz zu einer regulären Ausbildung stehen. Die Erfahrungen in anderen neuen Berufen (z. B. im IT-Bereich) haben gezeigt, dass die Absolventen solcher Umschulungslehrgänge schlechtere Perspektiven auf dem ersten Arbeitsmarkt besitzen als regulär Ausgebildete. ...

Zu 4.: Grundsätzlich können alle bekannten Umschulungs- und Weiterbildungsträger entsprechende Angebote durchführen.

Zu 5.: Die Lehrgänge zum/zur Fachwirt/-in für Sozial- und Gesundheitswesen mit entsprechendem IHK-Abschluss werden derzeit durch den Träger ECONT (München) durchgeführt...

Zu 6.: Die Beurteilung der Befähigung der Unternehmen zur Ausbildung im Beruf Kaufmann/-frau im Gesundheitswesen liegt in der Zuständigkeit der Industrie- und Handelskammern. Hierbei steht die Qualität der zu erwartenden Ausbildung eindeutig im Vordergrund. ... Im Bereich der beruflichen Weiterbildung ist das bestehende System bereits von Pluralität und Marktcharakter gekennzeichnet.

- **Antrag** der Abgeordneten Egleder, Werner-Muggendorfer, Irlinger, Gortz, Hecht, Pfaffmann, Pranghofer, SPD, 14.3.2002:

"Ernährung, Hauswirtschaft und Erzeugung" stärker im Unterricht verwirklichen

Der Landtag wolle beschließen: Die Staatsregierung wird aufgefordert, in den Lehrplänen der bayerischen Schulen das Prinzip "gesundes Verbraucherverhalten" durch eine bessere Verankerung von "Ernährung, Hauswirtschaft und Erzeugung" in den Lehrplänen und im Schulalltag zu stärken.

Begründung: Die gesellschaftliche Entwicklung ist gekennzeichnet durch vermehrte Fehlleistungen in den Bereichen Kaufverhalten, Verschuldung, ungesunde Ernährungsweise und in den

Bereichen Nahrungsmittelproduktion und -vertrieb. Die Verbraucherinnen und Verbraucher sind höchst verunsichert. In dieser Situation kommt der Schule auch im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen eine entscheidende Bedeutung zu. Hier muss verstärkt grundlegendes Wissen und Ernährung und den Umgang mit Nahrungsmitteln mit dem Ziel einer möglichst gesunden Lebensführung vermittelt werden.

- **Antrag** der Abgeordneten Maget, Wörner, Franzke, Naaß, Goertz, Odenbach, SPD, 10.4.2002

Altersteilzeit im Blockmodell

Der Landtag wolle beschließen: Die Staatsregierung wird aufgefordert, Bericht darüber zu erstatten, warum die Altersteilzeit im Blockmodell, die vom Landtag beschlossen wurde, offenbar seit Mitte März 2002 gestoppt wurde.

Insbesondere sind folgende Fragen zu beantworten:

- Durch wen wurde dieser Antragsstopp verfügt?
- Wie viele Anträge wurden bereits vor dem genannten Zeitpunkt nicht mehr bearbeitet?
- Wie viele Anträge wurden bis zu diesem Zeitpunkt gestellt?
- Wie viele davon wurden positiv bzw. negativ beschieden?
- Warum wurden Negativentscheidungen gefällt?
- Wie viele Stellen wurden aufgrund der Altersteilzeit im Blockmodell durch junge Menschen neu besetzt?

Begründung: Von Seiten Beschäftigter und der Personalvertretungen einzelner Ministerien wird beklagt, dass Anträge auf Altersteilzeit im Blockmodell mit dem Hinweis, es gäbe eine Anordnung von "oben" nicht mehr bearbeitet werden.

Da es sich bei diesem Modell um ein vom Parlament beschlossenes Gesetz handelt, fordern wir Aufklärung darüber, warum dieses Gesetz ohne Beteiligung des Parlaments nicht mehr umgesetzt wird.

- **Schriftliche Anfrage** des Abgeordneten Odenbach, SPD, 20.02.2002

Verwendung der von der Bundesregierung mit dem "Zukunftsinvestitionsprogramm für berufliche Schulen" (ZIBS) zur Verfügung gestellten Mittel zur Verbesserung der Ausstattung im Bereich der Medien- und Informationstechnologie im Freistaat.

Vorbemerkung: Die Bundesregierung hat mit dem Zukunftsinvestitionsprogramm für berufliche Schulen (ZIBS) wesentliche Möglichkeiten der Verbesserung der Ausstattung der beruflichen Schulen in der ganzen Bundesrepublik geschaffen. ... In den meisten Ländern wurden die Gelder entsprechend der Zahl der jeweiligen Schüler an die Kommunen zu deren Verwendung nach eigener Entscheidung ausgereicht.

Bayern ging einen anderen Weg und forderte von den Kommunen eine Kofinanzierung und erschwerte dadurch den Abruf von Bundesgeldern,

Ich frage die Staatsregierung:

1. In welcher Höhe waren seit Beginn des Programms Bundesmittel zur Verfügung gestanden?
2. Wie viele Schulträger und Schulen

Zu 1.: Für den Freistaat Bayern werden aus den Bundesmitteln für Zukunftsinvestitionen für berufliche Schulen für das Haushaltsjahr 2001 24.740.650,- DM und für das Haushaltsjahr 2002 11.310.011,- DM (5.782.317,- Euro) zusammen 36.050.661,- DM zur Verfügung gestellt.

Zu 2.: Es wurden insgesamt 287 Maßnahmen von 88 kommunalen Schulaufwandsträgern und 44 privaten Schulträgern im Haushaltsjahr 2001 gefördert.

Zu 3. a): Die Mittel für 2001 in Höhe von 24.740.650,- DM wurden bereits vollständig abgerufen. Die Mittel für 2002 in Höhe von 5.782.717,- Euro können im Sommer 2002 abgerufen werden.

Zu 3. b): Für 2001 haben die beteiligten Schulträger insgesamt 24.933.701,- DM an Eigenmitteln aufgebracht.

Zu 4.: Die Finanzierungsanteile der Mittel für das Haushaltsjahr 2001 verteilen sich wie folgt (in DM) auf die einzelnen Regierungsbezirke und die beteiligten kommunalen und privaten Aufwandsträger (siehe Tabelle unten).

Ein Restbetrag von 52.097,- DM (26.636,- Euro) wird als Ausgaberesult im Haushaltsjahr 2002 verteilt.

Regierung von	Gesamtkosten	Finanzierungsanteil		
		Bund	Kommunen	Private
Oberbayern	21.053.935	10.430.082	9.910.505	713.348
Niederbayern	2.862.528	1.414.000	1.443.008	5.520
Oberpfalz	3.380.796	1.690.000	1.571.702	119.094
Oberfranken	4.430.847	2.215.523	2.192.938	22.386
Mittelfranken	10.791.252	5.298.000	4.853.600	639.652
Unterfranken	3.693.000	1.936.000	1.739.900	17.100
Schwaben	3.409.896	1.704.948	1.600.813	104.135
zusammen	49.622.254	24.688.553	23.312.466	1.621.235

konnten solche Mittel in Anspruch nehmen?

3. a) In welcher Höhe konnten seit Beginn des Programms im Freistaat Bundesfördergelder abgerufen werden?

b) Welche Summen mussten die beteiligten Schulträger dazu ergänzend aufbringen?

4. Wie verteilen sich die Mittel auf die einzelnen Regierungsbezirke und die dortigen Schulträger?

Antwort des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, 20.03.2002

- **Beschluss** des Bayerischen Landtags, 18.4.2002

Der Landtag hat in seiner heutigen öffentlichen Sitzung beraten und beschlossen: Antrag der Abgeordneten Egleder, Irlinger, Maget u. a. SPD, (Drs. 14/7996, 14/9120)

Einführung der mobilen Reserven an allen bayerischen Schulen

Ablehnung

Der Präsident: Böhm

Modellversuch AQUA:

Lehrerbildung — ganzheitlich oder modular?

HEIKO POHLMANN

„Seit vielen Jahren leisten die beruflichen Schulen wichtige Schrittmacherdienste bei der Weiterentwicklung an Bayerns Schulen. Hierbei wurden grundlegende Neuerungen erprobt, die nun auch in anderen Schularten Eingang finden“. So schrieb Staatsministerin Monika Hohlmeier vor einem Jahr in einem Beitrag mit dem Titel „Bilanz der Schulreformen in Bayern“. Soll dazu auch der Modellversuch AQUA dienen?

Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern heute

Wenn man sich mit der Lehrerbildung beschäftigt, muss man zunächst das Ziel definieren. Hierzu hat die KMK im Oktober 2000 einen Beschluss vorgelegt, in dem die „Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern heute – Fachleute für das Lernen“ dargelegt werden. Darin heißt es:

„Die Zukunftsaufgaben von Bildung und Erziehung werden vor allem geprägt sein durch

- den Wandel zur Wissensgesellschaft und die neuen Medien,
- den sich beschleunigenden Fortschritt in Wissenschaft und Forschung,
- die Entwicklung einer europäischen Dimension,
- die Dynamik der Globalisierung und der Interkulturalität,
- die Weiterentwicklung der demokratischen Kultur,
- die Bedeutung einer sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit,
- die Gestaltung gleichwertiger Lebens- und Bildungschancen,
- die Stärkung von individueller Identität und gesellschaftlicher Integration,
- die Sicherung von Frieden und Gewaltfreiheit.“

Ferner definiert die KMK:

- Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute für das Lernen.
- Sie sind sich bewusst, dass die Erziehungsaufgabe in der Schule eng mit dem Unterricht und dem Schulleben verknüpft ist.
- Sie üben ihre Beurteilungsaufgabe im Unterricht und bei der Vergabe von Berechtigungen für Ausbildungs- und Berufswege kompetent, gerecht und verantwortungsbewusst aus.
- Sie entwickeln ihre Kompetenzen ständig weiter.
- Sie beteiligen sich an der Schulentwicklung.
- Sie unterstützen die interne und externe Evaluation.

Um diese Ziele zu erreichen, hat die KMK festgelegt:

„Das Studium für das Lehramt an berufsbildenden Schulen ist grundständig universitär und wird durch ein Referendariat ergänzt.“

Betrachtet man den Weg zu diesem Ziel, so lassen sich verschiedene Möglichkeiten erkennen:

Lehrerbildung – ganzheitlich

Nach der Lehrerprüfungsordnung II und den dazugehörigen Ausbildungsordnungen für den Vorbereitungsdienst steht eine kontinuierliche Betreuung der Referendare im Vordergrund. Verantwortlich für die Ausbildung ist der für den Seminarbezirk zuständige Seminarvorstand, der in seiner Arbeit von den Seminarlehrern der beruflichen Fachrichtung und der Zweifächer unterstützt wird.

Kennzeichen dieser seit Jahrzehnten bewährenden und in fast allen anderen Schularten praktizierten Ausbildung ist, dass Referendare und Referendarinnen von Personen betreut werden, die sie individuell und ganzheitlich in ihre Lehrtätig-

keit einführen. Dies geschieht im ersten Ausbildungsabschnitt des Vorbereitungsdienstes, also ein Jahr lang.

Im zweiten Jahr erfolgt dann die weitere Ausbildung und Betreuung ebenfalls im Studienseminar durch den Seminarvorstand und die Betreuungslehrer an den Einsatzschulen.

Auch das Bündnis für Arbeit hat beschlossen, dass die Ausbildung der Schüler an den beruflichen Schulen ganzheitlich zu erfolgen habe. Dies ist insofern ein Novum, als genau dieses gleiche Gremium dies bisher abgelehnt hat.

Ein Nachteil dieser gegenwärtig praktizierten Form der Ausbildung ist die Zuweisung der Referendare im zweiten Ausbildungsabschnitt, die – so lautet die Forderung des VLB schon seit vielen Jahren – abgeschafft werden muss. Die Praxis, sie einer Regierung und Schule zuzuweisen, an der sie nicht unterrichten wollen, ist nicht zeitgemäß und beeinträchtigt die Motivation. Der Gedanke, in der Ausbildung auch mehrere Schulen kennen zu lernen, ist dabei sicher nicht von der Hand zu weisen.

Lehrerbildung - modular

Das, was das Bündnis für Arbeit für die berufliche Bildung beschlossen hat, die Schüler ganzheitlich auszubilden, soll nach dem Antrag zu dem Modellversuch AQUA nicht mehr gelten.

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung hat ein Programm mit dem Titel „Innovative Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen“ aufgelegt. Bayern hat dazu einen Modellversuch beantragt, der genehmigt wurde. Gegenwärtig findet nur in Bayern ein solcher Modellversuch zu diesem Programm der BLK statt. Die „Modellversuchsinformation Nr. 1“ des ISB liegt allen Schulen vor. Daher wird in diesem Zusammenhang nicht näher darauf eingegangen. In diesem Schuljahr findet die Planung statt. Die Lenkungsgruppe hat mehrmals getagt. Die 24 Schulen, die an dem Modell-

versuch teilnehmen, wurden bereits ausgesucht. In den nächsten beiden Schuljahren soll die Planung dann in die Praxis umgesetzt werden.

Das Modell zielt auf eine modulare Form der Ausbildung ab. Die Referendare sollen damit stärker an die Schule gebunden werden. Ein an der Schule bestimmter Personalentwickler /Mentor wird für die Ausbildung vor Ort zuständig sein. Die Aufgaben werden demnächst festgelegt, da die bestehende Prüfungsordnung und die entsprechende Zulassungsverordnung weiterhin bestehen bleiben. Hier muss noch untersucht werden, welche Gestaltungsspielräume zugelassen werden können. Ein Wechsel an eine andere Schule ist nicht vorgesehen, natürlich sollte sich der Referendar nach dem Vorbereitungsdienst auch an dieser Schule bewerben.

Zu hinterfragen ist,

- ob die Ausbildung damit wirklich attraktiver,
- ob sie individueller und passgenauer wird,
- ob es sinnvoll ist, die Ausbildung stärker am Bedarf der Schule zu orientieren,
- ob damit Seiteneinsteiger leichter und besser ausgebildet werden können und
- ob damit der Prozess der inneren Schulentwicklung unterstützt werden kann.

Vor allem ist aber zu fragen, ob eine Modularisierung der Ausbildung und damit eine Zerstücklung in Einzelteile, für die jeweils verschiedene Personen zuständig sind, zu qualitativ besseren Ergebnissen führt.

Dies wird in der wissenschaftlichen Begleitung zu untersuchen und im Endergebnis festzuhalten sein. Diese trägt der Lehrstuhl für Pädagogik (Professor Schelten) der Technischen Universität München.

Bei der ersten Sitzung mit den Schulleitern der ausgewählten Schulen konnte der VLB seine Modifikation des Modellversuchs noch nicht durchbringen, weil das Ministerium beschlossen hatte, den Versuch in der genehmigten Form durchzuführen.


Diese Modifikation war bei der

Fachtagung zur Lehrerbildung im vergangenen Jahr (siehe VLB akzente Nr. 07/01) erarbeitet worden. Damals hatte eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Seminarvorständen, Seminarlehrern und Referendaren ein Modell erarbeitet, das folgende Modifizierungen des Modellversuchsantrages vorsieht:

- Der erste Ausbildungsabschnitt (erstes Jahr des Vorbereitungsdienstes) bleibt in der bewährten Form als ganzheitliche Ausbildung erhalten.
- Ein besonderes Fortbildungsprogramm wie es bei anderen Schularten geplant ist, sollte die Seminarlehrer zusätzlich qualifizieren.
- Die gegenwärtig zur Einstellung durchgeführte Bewerbung bei

den Schulen wird um ein Jahr vorgezogen. Damit werden die Referendare individuell an ihrer Schule ausgebildet.

- Die Tätigkeit der Betreuungslehrer muss dazu höher gewichtet werden, da diese nach dem Vorbereitungsdienst in der Berufseingangsphase den Lehrer weiter betreuen sollen.

Bei den weiteren Sitzungen der Lenkungsgruppe der Untergruppen, bei der Vorbereitung und Ausbildung der Personalentwickler /Mentoren und der Rekrutierung der zukünftigen Referendare und in der weiteren Entwicklung des Modellversuchs wird sich zeigen, ob das Konzept das trägt, was es verspricht. Wir werden weiter berichten. 

Durchbruch

Sie erinnern sich: In der Maiausgabe von VLB-akzente druckten wir auf der dritten Umschlagseite eine „Letzte Meldung“ ab, die uns buchstäblich in letzter Minute erreichte, als das Heft schon „stand“. Die Mitteilung erschien uns aber so wichtig, dass wir sie noch unterbringen wollten. Gleichzeitig kündigten wir an, im Juniheft näher auf den Inhalt eingehen zu wollen, was hiermit geschieht.

Von der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg-Erlangen erhielt der VLB ein Schreiben, dem zu Folge dort ab dem Wintersemester 2002/2003 in der Fachrichtung Elektrotechnik/Informationstechnik mit dem Studium des Lehramts an beruflichen Schulen begonnen werden kann. Damit ist der Durchbruch gelungen bei einer Initiative des VLB, die bereits vor Jahren ihren Anfang nahm. Unzählige Gespräche mit Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung waren vorausgegangen, geschehen war aber lange Zeit kaum etwas Entscheidendes. Noch beim parlamentarischen Abend mit der SPD-Landtagsfrakti-

on Anfang April war das Thema zur Sprache gekommen und der Landesvorsitzende hatte die Parlamentarier um „Hilfe“ gebeten, damit sich „dort oben endlich etwas rührt“.

Warum ist der Studienort Nürnberg-Erlangen so wichtig? Eine der Ursachen für die von uns allen beklagte geringe Nachfrage nach dem Lehramt an beruflichen Schulen besteht in der Tatsache, dass es für den technisch-gewerblichen Bereich im Freistaat bislang nur eine entsprechende Ausbildungsmöglichkeit gibt, nämlich die an der TU München. So attraktiv der Studienort München auch sein mag, fest steht, dass die Landeshauptstadt ein ziemlich teures Pflaster ist, das sich einfach nicht jeder leisten kann. Und da ein Teil unserer potentiellen Lehramtskandidaten erfreulicher Weise über eine größere Berufserfahrung verfügt, ist er zwangsläufig auch etwas älter als bei Studenten sonst üblich und mitunter schon für eine Familie verantwortlich.

Solche Kandidaten, insbesondere wenn sich in den nördlichen Re-

gierungsbezirken des Freistaats beheimatet sind, zauderten bislang, sich für einen mehrjährigen Studienaufenthalt in der Landeshauptstadt zu entscheiden. Ein entsprechendes Studienangebot in Nordbayern aber wäre für sie akzeptabel gewesen.

Die Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen hatte bereits in den siebziger und achtziger Jahren für das Lehramt an beruflichen Schulen in der Fachrichtung Elektrotechnik ausgebildet. Der

VLB favorisiert sie als Standort vor anderen nordbayerischen Studienorten wegen ihrer zentralen Lage und weil sie u.a. durch die Ausbildung der Diplomhandelslehrer bereits über eine entsprechende pädagogisch-didaktisch orientierte Infrastruktur verfügt. Ausgebaut werden muss also nur noch der fachliche Bereich.

Das an ihn gerichtete Schreiben der Friedrich-Alexander-Universität betrachtet der VLB, wie gesagt, als einen Durchbruch und einen Er-

folg zugleich. Hartnäckigkeit und Ausdauer, gleichzeitig aber auch Sachkompetenz und Argumentationsgeschick und nicht zuletzt eine stets freundliche und optimistische Grundhaltung unserer Funktionsträger an vorderster Front haben diesen Erfolg ermöglicht. Es ist schon so, wie ein Kollege neulich kolpotierte, als es um die Notwendigkeit und Effizienz von Berufsverbänden ging: Wenn es den VLB nicht schon gäbe, müsste man ihn schnellstens ins Leben rufen. *pth*

Schreiben des VLB an Kultusministerin Hohlmeier, 23. April 2002

Personalversorgung an Fachoberschulen und Berufsoberschulen

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Hohlmeier,

nach Abschluss der Anmeldungen für das kommende Schuljahr muss festgestellt werden, dass sich die Fachoberschulen und Berufsoberschulen in Bayern weiterhin einer hohen Akzeptanz erfreuen. Zuwachsraten in der 11. Jahrgangsstufe der Fachoberschule von über 20% und der 12. und 13. Klassen der Berufsoberschule von über 30% liegen weiter über den prognostizierten Zahlen.

Soweit das Erfreuliche. Bezogen auf die Lehrerversorgung müssen wir jedoch feststellen, dass das Budgetdefizit des laufenden Schuljahres (ca. 6,6%) sich, wenn nicht Außergewöhnliches geschieht, im nächsten Jahr wesentlich erhöhen wird.

Die Lage an der beruflichen Oberstufe ist sehr angespannt. Unterrichtskürzungen im Bereich des Pflichtunterrichts konnten zwar zur Zeit weitgehend vermieden werden, aber das Angebot an Wahl- und Ergänzungsunterricht, der gerade im Hinblick auf die Ziele der inneren Schulentwicklung und wegen der sehr unterschiedlichen schulischen Herkunft der Schüler an der beruflichen Oberstufe besonders wichtig ist, musste auf ein äußerst bescheidenes Maß beschränkt werden. Angesichts der neuen Situation droht jedoch eine dramatische Verschlechterung, abgesehen von den teilweise sehr hohen Klassenstärken.

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, wir bitten insbesondere für die Schularten des beruflichen Schulwesens an der Nahtstelle zwischen Schul- und Beschäftigungssystem, einigermaßen vergleichbare Verhältnisse mit anderen Schularten Bayerns zu schaffen. Es besteht sicherlich allgemeiner Konsens, dass die Ausbildungsbedingungen und damit die Lernchancen der jungen Menschen in der beruflichen Oberstufe aufgrund jahrelanger falscher Prognosen nicht beeinträchtigt werden dürfen. Auch im Sinne der Gleichwertigkeit des beruflichen und des allgemeinbildenden Bildungsweges muss hier gehandelt werden.

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, um dem Ansturm des kommenden Schuljahres in der beruflichen Oberstufe gerecht zu werden, benötigen wir zusätzlich 135 Stellen. Damit könnte die größte Not abgewendet und vergleichbare Lern- und Bildungschancen zwischen den Schularten hergestellt werden.

Der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen appelliert mit Nachdruck an Sie, alles notwendige in die Wege zu leiten, um die Situation nachhaltig zu verbessern.

Mit freundlichen Grüßen

*H. Sauerwein, OStD
Landesvorsitzender*

Schreiben des VLB an den Vorsitzenden der CSU-Landtagsfraktion, Alois Glück, 24. April 2002

Personalversorgung an Fachoberschulen und Berufsoberschulen

Sehr geehrter Herr Fraktionsvorsitzender Glück, wir wenden uns heute mit einem Hilferuf an Sie. So erfreulich die Anmeldezahlen für das kommende Schuljahr an unseren Fachoberschulen und Berufsoberschulen in Bayern sind (Fachoberschule über 20%, Berufsoberschule über 30% Mehrung), so schwierig wird dadurch die Situation der Lehrerversorgung.

Sehr geehrter Herr Glück, wir bitten Sie um Unterstützung bei der Bereitstellung von zusätzlichen 135 Stellen, um den Unterricht in den staatlichen Fachoberschulen und Berufsoberschulen des Landes für das nächste Schuljahr sicher zu stellen. Für die Unterstützung im Voraus sehr herzlichen Dank, verbunden mit freundlichen Grüßen.

H. Sauerwein, OStD, Landesvorsitzender
Anlage Schreiben an Frau Staatsministerin Hohlmeier

Schreiben des VLB an das Kultusministerium, 24. April 2002

Anrechnungsstunden für Systembetreuer

Sehr geehrter Herr Pascher, die Ausstattung der beruflichen Schulen mit Computern und die Vernetzung für Unterrichtsräume hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Stand erreicht. Die staatlichen Förderprogramme haben zusammen mit den enormen Anstrengungen der Sachaufwandsträger dies ermöglicht. Hierfür sei Dank gesagt.

Um die Anlagen und Einrichtungen nun auch weiterhin voll einsatzfähig zu halten, wird es immer dringlicher, dass die Betreuung der Systeme vor Ort durch Fachleute mit dem notwendigen „know-how“ und der entsprechenden Zeit gewährleistet wird.

In mehreren konstruktiven Gesprächen haben wir die Problematik erörtert und Lösungen sowohl in Ihrem Hause, als auch mit den Sachaufwandsträgern gesucht. Allgemeiner Konsens war, dass für die technische Betreuung (Hardware, Netzwerke, ...) Techniker an den Schulen vorhanden sein müssen oder Wartungsverträge mit einschlägigen Fachfirmen abgeschlossen werden sollten. Für die pädagogische Betreuung (Software, Einweisung und Schulung der Kollegen) allerdings sind die Systembetreuer (d. h. Lehrer) an den Schulen zuständig. Da diese ihre Arbeit nicht unentlastet im Hauptamt erledigen können, ist es zwingend erforderlich, zusätzlich Anrechnungsstunden zu gewähren.

Die bayerische Staatsregierung hat entschieden, hier Abhilfe zu schaffen. Als erster Schritt hierfür sind für alle Schularten Anrechnungsstunden in Höhe von ca. 70 Planstellen für das kommende Schuljahr geplant.

Wir bitten um Mitteilung, wieviele Stellen davon auf die staatlichen beruflichen Schulen entfallen und wie die Anrechnungsstunden auf die einzelnen Schulen / Schularten ab Schuljahr 2002/03 verteilt werden. Darüber hinaus ist für die kommunalen Schulträger eine Regelung erforderlich, dass für zusätzlich gewährte Anrechnungsstunden im o. g. Sinne auch der Lehrpersonalkostenzuschuss gewährt wird.

Für eine baldige Antwort wären wir Ihnen dankbar, um die Planungen des neuen Schuljahres kontinuierlich weiterführen zu können.

Mit freundlichen Grüßen
H. Sauerwein, OStD, Landesvorsitzender

Schreiben des Kultusministeriums an den VLB, 25. April 2002

Personalversorgung an FOS und BOS

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, im Auftrag von Frau Staatsministerin Monika Hohlmeier danke ich Ihnen für Ihr Schreiben vom 23. April 2002.

Die Angelegenheit wird im Staatsministerium für Unterricht und Kultus geprüft. Nach Abschluss der Prüfung wird Sie Frau Staatsministerin umgehend informieren. Bis dahin bitte ich Sie um Geduld.

Mit freundlichen Grüßen
Maximilian Pangerl
Regierungsdirektor

Weitere Ergebnisse aus der SoLe-Untersuchung:

Emotionales, motivationales und kognitives Erleben im Fach Rechnungswesen

JÜRGEN SEIFRIED / DETLEF SEMBILL

Problemstellung

Bereits mehrfach berichteten wir in dieser Zeitschrift über Zielsetzung und Konzeption einer empirischen Untersuchung zum Selbstorganisierten Lernen im Rechnungswesen. Die rege Diskussion um die inhaltliche Ausgestaltung des Rechnungswesenunterrichtes und insbesondere die massive Kritik an der Bilanzmethode dokumentieren die Notwendigkeit, neben der Lehr-Lern-Methodik verstärkt fachdidaktisch-curriculare Fragestellungen zu analysieren. Mit der Didaktik des wirtschaftsinstrumentellen Rechnungswesens (PREISS 1999) liegt hinsichtlich der Auswahl und Sequenzierung von Lerninhalten ein vielversprechender und mittlerweile in die Unterrichtspraxis umgesetzter Ansatz vor. Geht man angesichts der überzeugenden Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen zum Selbstorganisierten Lernen begründet davon aus, dass mit der Konzeption des Selbstorganisierten Lernens eine Lehr-Lern-Methodik zur Verfügung steht, die – fachgerecht in die Unterrichtspraxis umgesetzt – Lernende befähigt, sowohl hinsichtlich kognitiver als auch emotional-motivationaler Kriterien überlegene Resultate zu erzielen, so kann die bisher im Mittelpunkt stehende Diskussion der allgemeinen Lehr-Lern-Konzeption (hier: Selbstorganisiertes Lernen vs. lehrerzentrierter Instruktionenunterricht) in den Hintergrund treten. In das Zentrum des Interesses rückt nunmehr die Frage, inwiefern bezogen auf das Inhaltsgebiet Rechnungswesen durch eine Variation der fachdidaktischen Ausrichtung (hier: Bilanzmethode vs. wirtschaftsinstrumen-

telles Rechnungswesen) die besonderen Vorzüge des Selbstorganisierten Lernens hervorgehoben werden können (SEIFRIED 2002).

Aus diesem Grund wurden die Lernprozesse von 44 Schülerinnen und Schülern zweier Experimentalklassen, die in einer selbstorganisierten Lernumgebung unterrichtet wurden, detailliert untersucht. Der Unterricht beider Klassen unterschied sich, wie in den vorangegangenen Beiträgen bereits ausgeführt, in erster Linie hinsichtlich der fachdidaktischen Ausrichtung der beiden Experimentalklassen:

- Experimentalgruppe 1 (EG 1; n = 22): Lerninhalte sowie Sequenzierung eher traditionell (Bilanzmethode), Lehr-Lern-Methodik: selbstorganisiert;
- Experimentalgruppe 2 (EG 2; n = 22): Lerninhalte und ihre Sequenzierung nach den Grundsätzen des wirtschaftsinstrumentellen Rechnungswesens, Lehr-Lern-Methodik: selbstorganisiert.

Ein Ziel der Untersuchung bestand in der Analyse des subjektiven Erlebens des Unterrichts aus Sicht der Lernenden. Da Lernen als komplexer, ganzheitlicher Prozess zu verstehen ist, der durch kognitive, emotionale und motivationale Faktoren simultan beeinflusst wird (SEMBILL 1992), liefert insbesondere die Analyse des Zusammenwirkens von emotionalen, motivationalen und kognitiven Faktoren in unterschiedlichen Lernumgebungen wertvolle Hinweise für eine Lernprozesse begünstigende Ausgestaltung von Unterricht. Daher wurden mit Hilfe von portablen Datenerfassungsgeräten im 10-Minuten-Takt Schülereinschätzungen

hinsichtlich der psychologischen Grunddimensionen (kognitiv „verstehe, worum es geht“, „finde Anforderungen hoch“; emotional „fühle mich ernst genommen“, „fühle mich wohl“ und motivational „ich kann mitgestalten“, „bin interessiert“) für die Analyse von Zeitreihen erhoben. Für einen ersten, exemplarischen Zugang zum Datenmaterial soll im Folgenden der Zusammenhang zwischen den motivationalen Items „ich kann mitgestalten“ und „bin interessiert“ dargestellt werden.

Empirische Befunde zum subjektiven Erleben des Unterrichts

Interessanter und aussagekräftiger als eine Mittelwertbetrachtung der Prozessitems ist die Analyse des Verlaufes über den Untersuchungszeitraum hinweg. Aus den Abbildungen 1 und 2 wird unmittelbar ersichtlich, dass hohe Ausprägungen bei dem Item „ich kann mitgestalten“ mit hohen Interessenswerten einhergehen. Kreuzkorrelationskoeffizienten von .63 (EG 1) und .56 (EG 2) unterstreichen diesen Ein-

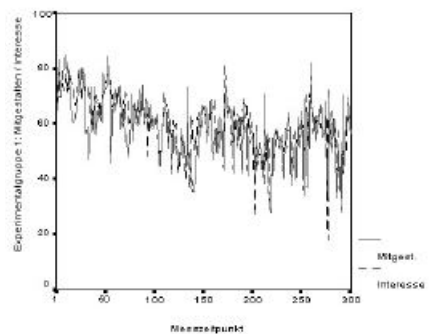


Abb. 1: Aggregierter Verlauf der motivationalen Prozessvariablen für die Experimentalgruppe 1 (SoLe & Bilanzmethode)

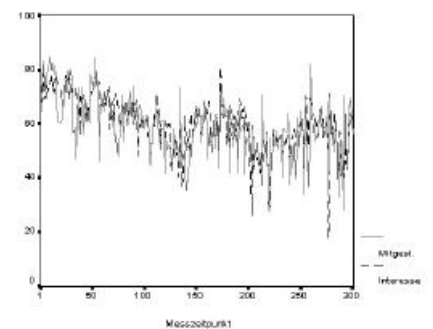


Abb. 2: Aggregierter Verlauf der motivationalen Prozessvariablen für die Experimentalgruppe 2 (SoLe & wirtschaftsinstrumentelles Rechnungswesen)

druck. Dieses Ergebnis entspricht den Erwartungen, da sich ein hohes Ausmaß an Autonomie (Mitgestaltungsmöglichkeit) förderlich auf das Interesse der Schüler auswirken sollte. Dieser Zusammenhang ist von DECI & RYAN im Rahmen der Selbstbestimmungstheorie der Motivation ausführlich dargelegt worden (vgl. beispielsweise DECI & RYAN 1993). Die Forderung, Schülern bei Planung, Durchführung und Kontrolle von Unterricht ein hohes Maß an Mitgestaltungsmöglichkeiten einzuräumen, gewinnt vor dem Hintergrund dieser ersten Beobachtungen zusätzlich an Gewicht.

Stimmt man der Aussage zu, dass Unterricht nicht nur das Interesse der Schüler wecken, sondern dieses auch aufrecht erhalten sollte, so kommt der Verlauf der Interessenskurve der Experimentalklasse 2 (SoLe & wirtschaftsinstrumentelles Rechnungswesen) dieser Zielvorstellung eher nahe (siehe Abbildung 2). In der Experimentalklasse 1 sind insbesondere zu Beginn des Schuljahres hohe Interessenswerte zu verzeichnen (siehe Abbildung 1), die im Verlaufe des Untersuchungszeitraumes sukzessive abfallen, sich allerdings auf einem akzeptablen Niveau stabilisieren (Trend negativ, Mittelwert = 60.1). Für die Experimentalklasse 2 kann konstatiert werden, dass das Interessensniveau zwischen dem 100. und 250. Messzeitpunkt nachhaltig gesteigert und insgesamt betrachtet weitgehend aufrecht erhalten werden kann (Trend positiv, Mittelwert = 53.6). Es kann vermutet werden, dass die Vorteile der wirtschaftsinstrumentellen Ausrichtung des Rechnungswesenunterrichts erst nach einer gewissen Anlaufzeit „durchschlagen“.

Im zweiten Analyseschritt soll der postulierte Zusammenhang zwischen den emotionalen, motivationalen und kognitiven Prozessitems betrachtet werden. Hierzu werden synchrone und asynchrone (zeitversetzte) Kreuzkorrelationen herangezogen. Während synchrone Kreuzkorrelationen die Stärke eines Zusammenhangs des aktuellen Er-

lebens wiedergeben, ist es mit Hilfe zeitversetzter Kreuzkorrelationen möglich, Hinweise auf Wirkungsrichtungen zu erlangen (SCHMITZ 1987), also eine Antwort auf die konkrete Frage, was die Ereignisse nach weiteren 10 oder 20 Minuten mit dem jeweiligen Betrachtungszeitpunkt zu tun haben. Es zeigt sich, dass für die Schüler der Experimentalgruppe 2, die in einer selbstorganisationsoffenen Lernumgebung nach den Grundsätzen des wirtschaftsinstrumentellen Rechnungswesen in kleinen Gruppen lernten und arbeiteten, ein im Vergleich zur Experimentalgruppe 1 (SoLe + Bilanzmethode) intensiverer und länger andauernder Lernprozess zu beobachten ist.

Während in der Experimentalgruppe 1 nur ein Zusammenhang zwischen dem vor zehn Minuten wahrgenommenen Anforderungsniveau und der aktuellen Einschätzung des Verstehens identifiziert werden konnte (ohne Abbildung), finden sich in der Experimentalgruppe 2 eine Vielzahl von Wirkzusammenhängen (siehe Abb. 3). So geht von dem Item „bin interessiert“ ein Effekt auf das Verstehen aus, und auch dem Gefühl, von Lehrern und/oder Mitschülern ernst genommen zu werden, wird seitens der Lernenden angesichts der zeitlich überdauernden Wirkzusammenhänge offenkundig hohe Relevanz beigemessen. Insbesondere aber das in der Vergangenheit wahrgenommene Anspruchsniveau übt einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf den aktuellen kognitiven, motivationalen und emotionalen Zustand aus, dieser Effekt erstreckt sich im Falle des Items „versteh, worum es geht“ sogar über zwei Messzeitpunkte (20 Minuten). Der strukturelle (negative) Zusammenhang zwischen wahrgenommenem Anforderungs- und Verstehensniveau verdeutlicht, welche unerwünschten Auswirkungen eine dauerhafte Überforderung von Schülern nach sich ziehen kann. Ein Blick auf die Wahrnehmung des Anforderungsniveaus (Mittelwert = 45.8) sowie des Verstehens (Mittelwert = 57.1) zeigt jedoch, dass die

Schüler der Experimentalgruppe 2 während des gesamten Untersuchungszeitraumes faktisch keinesfalls überfordert waren, sondern die Anforderungen gut bewältigen konnten. Dies gilt in ähnlicher Weise für die Schüler der Experimentalgruppe 1.

Die vielfältigen und zeitlich überdauernden Wirkzusammenhänge können als weiterer Beleg für die bereits angesprochene Nachhaltigkeit der Lernprozesse in der Experimentalgruppe 2 gedeutet werden. Zudem unterstreichen die Befunde gleichzeitig die Bedeutung, die der zielgruppengerechten Konzeption von Lehr-Lern-Materialien zukommt. Dies gilt umso mehr, wenn Lehr-Lern-Situationen so angelegt sind, dass sich Lernende selbständig über einen längeren Zeitraum mit komplexen Problemen beschäftigen sollen. Berücksichtigt man zusätzlich die vielfach anzutreffende Heterogenität der Schülerinnen und Schülern in beruflichen Schulen, dann wird deutlich, dass die Suche nach dem „optimalen“ Schwierigkeitsgrad für Lehrende ein nicht immer problemloses Unterfangen darstellen dürfte.

Diskussion

Bei der aktuellen Untersuchung zum Selbstorganisierten Lernen im Rechnungswesen konnte, analog zu den bereits durchgeführten Studien, eine Vielzahl von Zusammenhängen zwischen kognitiven, emotionalen und motivationalen Prozessvariablen festgestellt werden. Es zeigt sich wiederum, dass das subjektive Verstehen einen signifikanten Zusammenhang mit emotionalen und motivationalen Erlebnisdaten aufweist und die emotionale Befindlichkeit sowie die darin involvierte Interessensbildung quasi als Intake für Verstehensprozesse interpretiert werden können. Insgesamt konnten wesentliche Ergebnisse, die bereits bei den zuvor durchgeführten Untersuchungen zum Selbstorganisierten Lernen zu Tage gefördert wurden, repliziert und dadurch in ihrer Bedeutung noch unterstützt werden. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen sowie den ak-

tuellen Befunden kann letztlich von einem komplexen und situationsabhängig jeweils unterschiedlich akzentuierten Wirkungsgefüge zwischen Emotion, Kognition und Motivation ausgegangen werden. Eine einseitige Fokussierung auf eine der drei Dimensionen wird daher der Komplexität von Lernen und Lehren nicht gerecht und führt letztlich zu suboptimalen Lernprozessen und Lernprodukten.

Als zweites wichtiges Ergebnis wird unterstrichen, dass eine Hinwendung zu der Konzeption des Selbstorganisierten Lernens allein nicht ausreicht, um die „ökonomische Kompetenz als Zielkategorie des Rechnungswesenunterrichts“ (ACHTENHAGEN 1996, S. 22) hinreichend zu fördern: Selbstorganisiertes Lernen ist kein Allheilmittel. Die besonderen Vorzüge eines selbstorganisationsoffenen Lehr-Lern-Arrangements kommen insbesondere dann zum Zuge, wenn eine Passung von Lerninhalt und Lehr-Lern-Methode gewährleistet ist und Lehr-Lern-Prozesse in selbstorganisationsoffenen Lernumgebungen durch adäquate und differenzierte Lernmaterialien unterstützt werden. Für den Rechnungswesenunterricht bedeutet dies, dass eine Modifikation der Unterrichtsinhalte sowie der Sequenzierung dieser Inhalte dringend von Nöten ist. Ansatzpunkte zur Steigerung der Unterrichtsqualität, die mit vertretbarem Aufwand unmittelbar in die Unterrichtspraxis umgesetzt werden können (und zum Teil bereits realisiert werden), sind insbesondere

- der durchgängige und konsequente Einsatz eines Modellunternehmens;
- die beleggestützte Repräsentation von betriebswirtschaftlichen Sachverhalten;
- die Bearbeitung von aufeinander aufbauenden Geschäftsgängen mit wirtschaftlich sinnvollen Abläufen und Strukturen sowie
- die Implementation von Controllelementen (inkl. der Auswertung und wirtschaftliche Interpretation der Daten, Ergänzung der Buchführungs- und Bilanz-

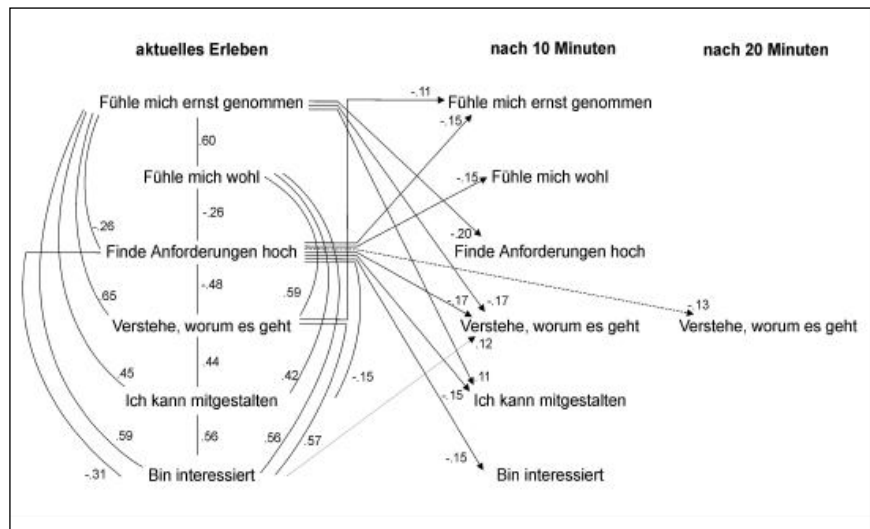



Abbildung 3: Grafische Darstellung der zeitverschobenen Kreuzkorrelation für die Experimentalgruppe 2 (SoLe & wirtschaftsinstrumentelles Rechnungswesen)

daten durch Statistiken, Kennzahlen und verbale Berichte).

Die Forderung nach einer grundlegenden und ganzheitlichen Überarbeitung des herkömmlichen Rechnungswesenunterrichtes unter methodischen und curricularen Gesichtspunkten gewinnt vor dem Hintergrund der vorliegenden Befunde noch mehr an Gewicht. Setzt man eine methodische Umgestaltung des Rechnungswesenunterrichts in Richtung selbstorganisationsoffener Lehr-Lern-Arrangements voraus, so kann eine Orientierung am wirtschaftsinstrumentellen Rechnungswesen bei der Modifikation und Sequenzierung der Lerninhalte weiterhelfen.

Sicherlich lässt sich durch eine umfassende und konsequente Projekt- und Praxisorientierung wie etwa bei der Gründung einer Juniorenfirma Motivation und Interesse noch steigern. Aber ein Zuwachs an Realität birgt durchaus auch fachdidaktische Nachteile (z.B. Häufigkeit einer Bilanzerstellung, Sonderfälle wie Konkurs etc.). Nicht zu unterschätzen sind auch die zusätzliche, enorme Belastung der Lehrer und die beschränkenden Möglichkeiten, im Schulbetrieb immer wieder Neugründungen vornehmen zu können. Selbstorganisiertes Lernen scheint hier eine gute Zwischenlösung darzustellen: Bei hinreichender Eigentätigkeit der Schüler und gewährleistetem Ernstcharakter

können mit vertretbarem Aufwand gute Ergebnisse sowohl hinsichtlich kognitiver (Faktenwissen, Problemlösefähigkeit) als auch motivational-emotionaler Kriterien (Interesse, Motivation) erzielt werden. Gleichzeitig wird durch die sorgfältige Analyse von unterschiedlichen initiierten fachdidaktischen Variationen deutlich, dass man eine anspruchsvolle Lehr-Lern-Forschung weder den Methodikern noch den Curriculumforschungspologeten und schon gar nicht den Psychologen allein überlassen darf. 

Literatur

- ACHTENHAGEN, E. (1996): Entwicklung ökonomischer Kompetenz als Zielkategorie des Rechnungswesenunterrichts. In: PREISS, P. & TRAMM, T. (Hrsg.): Rechnungswesenunterricht und ökonomisches Denken. Didaktische Innovationen für die kaufmännische Ausbildung. Wiesbaden: Gabler, S. 22-44.
- ACHTENHAGEN, E., BENDORF, M., GETSCH, U. & REINKENSMEIER, S. (2000): Mastery Learning in der Ausbildung von Industriekaufleuten. Zeitschrift für Pädagogik, 46. Jg., S. 373-394.
- DECI, E. L. & RYAN, R. M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik, 39, S. 223-238.
- PREISS, P. (1999): Didaktik des wirtschaftsinstrumentellen Rechnungswesens. München & Wien: Oldenbourg.
- SCHMITZ, B. (1987): Zeitreihenanalyse in der Psychologie. Verfahren zur Veränderungsmessung und Prozessdiagnostik. Weinheim, Basel: Beltz, Deutscher Studienverlag.
- SEIFRIED, J. (2002): Selbstorganisiertes Lernen im Rechnungswesen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 98. Jg., Heft 1 S. 104 - 121
- SEMBILL, D. (1992): Problemlösefähigkeit, Handlungskompetenz und Emotionale Befindlichkeit. Zielgrößen Forschenden Lernens. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe.

Informationen - Ratschläge - Erfahrungsbericht:

EU-COMENIUS 1-Projekt — ein Wagnis für die Schule?



PETER SWOBODA

Einleitung

Die Staatliche Fach- und Berufsoberschule in Fürth entschloss sich, der Internationalisierung Rechnung zu tragen. Deutschen und ausländischen Schülern sowie Lehrkräften soll dabei die Möglichkeit zur Projektarbeit, zum Erfahrungsaustausch und Kennen lernen gegeben werden. So bot sich uns ein Projekt im Rahmen von Comenius an.

Vorgehensweise

In der Schule muss ein Entscheidungsprozess hinsichtlich der Programmart stattfinden. Das SOKRATES-Programm umfasst acht Aktionen. Für die beruflichen Schulen eignen sich meiner Meinung nach folgende Aktionen besonders: COMENIUS, LINGUA und MINERVA. Allein COMENIUS unterteilt sich in drei weitere Bereiche:

- Schulpartnerschaften;
- Aus- und Weiterbildung des Schulpersonals;
- Einrichtung von Netzwerken im Schulbereich.

Wir haben uns für COMENIUS 1 entschieden, d.h. wir wollen eine Schulpartnerschaft eingehen. Hierbei werden folgende Aktivitäten gefördert:

- vorbereitende Besuche zur Anbahnung,

- multilaterale themen- und bilaterale fremdsprachenbezogene Schulpartnerschaften (1-3 Jahre),
- Lehrermobilitäten und in begrenztem Maße auch Schülermobilitäten und
- 14-tägige Schülerbegegnungen bei Fremdsprachenprojekten.

Wenn die konzeptionelle Entscheidung über die Programmart und Aktion gefallen ist, beginnt die eigentliche Arbeit. Man benötigt für ein Schulprojekt mindestens drei Partnerschulen aus drei verschiedenen Ländern. Grundsätzlich gilt, dass es besser ist vier oder fünf Partner zu finden, da die Nationalen Agenturen in einigen Ländern die Partner nicht bewilligen oder der Partner von selbst abspringt. In diesem Augenblick findet kein Schulprojekt mit o.g. Bedingungen statt und die Vorbereitung war umsonst. Aus eigener Erfahrung warne ich jedoch vor zu vielen Partnern. Die Sprachenvielfalt und die Heterogenität der Schulen nimmt zu und somit steigt der Bedarf an Organisation und Abstimmung überproportional an.

Die Suche nach den Partnern wird erleichtert durch eine Datenbank, die Dieter Huber an Interessierte versendet und eine Partnerbörse im COMENIUS Space (<http://comenius.eun.org>). Sie können sich an bereits bestehenden Partnerschaften beteiligen oder sich selbst ein Thema überlegen und anschließend Partner suchen. Der Themenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt. Es können Themen zu Unterrichtsinhalten, zu regionalen Besonderheiten (wie Bräuche, Tänze), Personen oder Ausbildungsberufen sein. Bei uns dauerte die Suche nach geeigneten und interessierten Partnern fast ein halbes Jahr. Dabei lagen die Sommerferien dazwischen und erschwerten vielleicht die Kommunikation mit den anderen Län-

dern. Nachdem die Suche im Juni 2001 begann, konnte erst Mitte Oktober 2001 der dritte Partner gefunden werden.

Vorbereitender Besuch

Bei COMENIUS 1 Schulpartnerschaften besteht die Möglichkeit einen vorbereiten Besuch durchzuführen. Diese Gelegenheit sollte unbedingt wahrgenommen werden.

Wir fanden unsere Partner in Belgien und in Italien. Gemeinsam einigten wir uns auf ein Treffen in Trapani auf Sizilien vom 13. – 16. Dezember 2001. Generell können diese Besuche für bis zu zwei Personen und bis zu einer Dauer von einer Woche gefördert werden. Es bestehen jedoch hinsichtlich der finanziellen Unterstützung bestimmte Obergrenzen. Aus meiner Erfahrung kann man jedoch mit den Fahrtkosten und den Tagespauschalen den vorbereitenden Besuch ohne Eigenbeteiligung absolvieren. Dies hängt jedoch von der Wahl des Hotels, der Restaurants sowie der Tagespauschale des besuchten Landes ab. So wird beispielsweise für Italien eine Pauschale von 97 Euro am Tag erstattet.

Am Flughafen in Palermo holte der italienische Kollege Mariano Mondello die beiden belgischen Kollegen und mich ab. Die Fahrt ging zum am westlichen Ende von Sizilien gelegenen Ort Trapani. Wir wurden von der Familie Mondello zum Mittagessen nach Hause eingeladen und bei einer Flasche Rotwein waren schnell die Unsicherheiten und die Distanz gewichen. Nach einem Besuch bei dem Schulleiter begannen wir bereits am Anfahrtsstag mit der Arbeit. Es müssen Daten bezüglich der Schulen, beteiligten Lehrern und Schülern ausgetauscht werden. Ferner muss das Projekt konkret geplant werden. D.h. man muss für evtl. drei Jahre Inhalte, Zeitpläne, Treffpunkte, Lehreraustausch, Lehrerpraktika und Orte für Treffen festlegen. Wenn man überlegt, dass jedes Land unterschiedliche Ferienzeiten und Prüfungstermine hat, ergibt sich ein Koordinationsproblem. Ohne ein Vorbereitungstreffen ist diese Leistung nicht

oder nur kaum zu vollbringen. So waren die beteiligten Kollegen in Trapani im Großen und Ganzen bis auf den Ab- und Abreisetag mit Planungen beschäftigt.

Die wirklich angenehmen Dinge wie italienische Kultur, Gastfreundschaft und Essen konnten wir nur in den Pausen genießen. Abends waren wir mit vielen italienischen Kollegen in Tavernen und unterhielten uns nicht nur über unser Projekt. Dieses Ende der jeweiligen Tage stellt eine wichtige Voraussetzung für das weitere Gelingen dar. Bei uns passte die persönliche Beziehung. Wir haben uns kennen und schätzen gelernt und somit nimmt man im weiteren Verlauf auch Hürden ohne Probleme. Wichtig ist zudem eine gemeinsame Sprache: bei unseren Beratungen in Italien stimmten wir uns in Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch ab. Nach der gemeinsam verbrachten Zeit war der Aufbruch schon fast wehmütig und wir freuen uns auf ein baldiges Treffen.

Projekt „EuroBancaBorsa“


Ein sehr wichtiger Termin für die Abgabe der Bewerbungsunterlagen ist in Bayern jeweils der 1. Februar eines Jahres. Es können nur einmal im Jahr die Bewerbungsunterlagen

beim ISB abgegeben werden. D.h. wir haben unsere Unterlagen erst vor kurzem abgegeben und hoffen, dass unser Projekt von der Nationalen Agentur gefördert wird. Die Förderung eines vorbereitenden Besuches garantiert nicht automatisch die Aufnahme des Projektes in den ausgewählten Kreis.

Es folgt eine kurze Beschreibung des geplanten Schulprojektes im ersten Jahr: Wir wollen die Schüler in den beteiligten Ländern am Planspiel Börse beteiligen. Vorher sollen über Internet und chatroom die Schüler Informationen über Firmen, Strategien und wichtige Begriffe austauschen. Es soll ein Konkurrenzkampf zwischen Schülern und Nationen stattfinden. Die koordinierenden Kollegen treffen sich auf Projektmeetings in Fürth und Brüssel und stimmen die weitere Vorgehensweise ab. Zwei deutsche Kollegen sollen im Ausland unterrichten und wir sind Gastschulen für ausländische Kollegen. Mit den Schülern soll im zweiten Halbjahr noch eine CD bzw. ein Buch über wichtige Bank- und Börsenbegriffe in den beteiligten Sprachen entwickelt und veröffentlicht werden.

Fazit

Die Mühen werden durch die

persönlichen Kontakte und Erfahrungen mit den ausländischen Kollegen mehr als kompensiert. Die beteiligten Kollegen erweitern ihren Horizont, vergleichen die Schulen, das Schulsystem, die Ausstattungen und sehen eigene Gegebenheiten unter einem anderen Aspekt. Stellen Sie sich doch mal die Motivationsmöglichkeit für den „Lehrkörper“ vor, wenn Sie eine zweiwöchigen Lehreraustausch in Italien oder Belgien mit Flug und Unterkunft finanzieren können. Hier gibt es jedoch Begrenzungen hinsichtlich der beteiligten Kollegen – es ist aber ohne Probleme möglich. 

Falls Sie Tipps, Fragen oder Anregungen haben, können Sie sich gerne an mich wenden:

Peter Swoboda

Staatl. Fach- und Berufsoberschule Fürth

Amalienstr. 2-4, 90763 Fürth

e-mail: peterswoboda@web.de

Fon: 0911-743193

Fax: 0911-7431959

oder

Dieter Huber

ISB, Abt. Bild.Forschung / EU-Büro

Arabellastr. 1, 81925 München

e-mail: dieter.huber@isb.bayern.de

Fon: 089-9214-3479

Fax: 089-9214-3572

Praktische Anleitung für den Deutschunterricht:

Das Vergnügen Deutsch-Aufsätze zu korrigieren

WIELAND SCHÖNE

Lesen muss Spaß machen, wiederholt Marcel Reich-Ranicki regelmäßig im literarischen Quartett und das gilt auch für das Lesen von Deutsch-Aufsätzen. Ein Aufsatz, den man mit Vergnügen liest, kann so schlecht nicht sein und verdient deshalb eine gute Note.

Hier ein Vorschlag zur Benotung

von Deutsch-Aufsätzen, der sich an das Bewertungsschema der Englisch-Zertifikatsprüfung anlehnt:

Note 1. Eine runde, in sich geschlossene Darstellung des Themas. Flüssig geschrieben und sprachlich sowohl grammatikalisch als auch stilistisch gut und richtig. Der Text kann als Musterlösung verwendet oder so wie er ist veröffentlicht wer-

den. Gelegentliche kleine Fehler, die von einer Schreibkraft, die den Text abzutippen hat, automatisch und ohne Rückfrage berichtigt würden, fallen nicht ins Gewicht. Kurz gesagt: Der Text ist im großen und ganzen druckreif.

Note 2. Das Thema ist gelungen abgehandelt. Vor einer Veröffentlichung müssten aber einige sprachliche (Ausdruck, Stil, Sprachebene) Schnitzer überarbeitet werden.

Oder: Manche Gliederungspunkte sind, obwohl richtig, etwas mager ausgeführt.

Die Note gilt auch für Arbeiten, die an sich die Note 1 verdient hätten, aber durch eine Häufung von Fehlern auffallen.

Note 3. Der Text ist im großen und ganzen noch brauchbar, aber:

Die Gliederung ist nicht ganz eingehalten, das heißt, einzelne Textteile gehören in andere Gliederungspunkte. Darunter leidet die Klarheit und Übersichtlichkeit der Darstellung.

Oder: Einzelne Gedankensprünge, Ausdrucksfehler, Fehler im Satzbau oder Häufung von Rechtschreibfehlern/Satzzeichenfehlern behindern den Lesefluss.

Die Note gilt auch für Aufsätze, in denen wesentliche Teile gut, andere Teile mangelhaft abgehandelt sind.

Note 4. Der Text ist zum Thema geschrieben. Sprachliche Fehler und Unklarheiten im Ausdruck erschweren das Verständnis. Sinnentstellungen und Gedankensprünge erfordern Rekonstruktionsleistungen des Lesers. Eine Gliederung des Inhalts ist kaum erkennbar; einzelne Gliederungspunkte sind nur rudimentär vorhanden oder fehlen ganz.

Note 5. Die Aufgabe muss als kaum gelöst betrachtet werden. Abweichungen vom Thema, unklare und/oder unbeholfene Ausdrucks-

weise und Häufung von sinnentstellenden Fehlern erfordern erhebliche Rekonstruktionsleistungen des Lesers.


Note 6. Der Aufsatz ist völlig unbrauchbar oder ein leeres Blatt wurde abgegeben.

Der Fairness halber soll den Schülern bereits vor Erhebung des Leistungsnachweises mitgeteilt werden, nach welchen Kriterien benotet wird.

Bei der Wertung der Schülerarbeiten muss unbedingt der zur Verfügung stehende Zeitrahmen berücksichtigt werden. Die üblichen 45 Minuten reichen oft nur für eine Bearbeitungszeit von 35 bis 40 Minuten. Erwartungen an Umfang und Form sollten sich an einer mittleren Arbeit orientieren. Einzelne Schülerinnen, gelegentlich auch Schüler, überraschen nach 45 Minuten mit einer umfangreichen Reinschrift, die diesen Namen auch verdient. Solche Arbeiten sollen weder in Form noch im Umfang als Maßstab dienen.

Es kursieren Anleitungen, die einem Aufsatz nach bis zu 60 Kriterien Punkte zuteilen, aus denen dann nach Handelskammerschlüssel ei-

ne Note errechnet wird. Meines Erachtens erzielt dabei allzuoft ein formal wie formell richtiges Dahingeholpere mit einer Überfrachtung an Inhalt, die als Vollständigkeit gewertet werden will, eine bessere Note, als ein flüssig in gutem Deutsch geschriebener Aufsatz. Das Fach heißt Deutsch und nicht Fachkunde. Stil und Ausdruck müssen Vorrang vor fachlicher Korrektheit und minutiöser Vollständigkeit haben.

Zum Schluss ein Tipp zur Korrektur: Ich empfehle, bei der ersten Korrektur noch keine Note zu geben sondern drei Stapel zu machen: Gute, mittlere und weniger gelungene Arbeiten. Der erste Eindruck ist oft (nicht immer) der richtige. Besonders gute Arbeiten können einen vierten Stapel ergeben. Bei der zweiten Durchsicht wird dann benotet, wobei erfahrungsgemäß die guten zwischen den Noten 1 und 2 streuen, die mittleren zwischen 2 und 4 mit dem Schwerpunkt auf 3 und die weniger gelungenen zwischen 3 und schlechter. Größere Auf- und Abwertungen sind selten aber nicht ausgeschlossen. Manche Schulaufgabe, die aus dem üblichen Rahmen fällt, zeigt erst beim dritten oder vierten Lesen, was in ihr steckt. 

Für den medienkundlichen Unterricht:

Studie zur Qualität von Zeitungen

BEARBEITET VON MARTIN RUF

Die Branche brütet schon seit einiger Zeit über einem Phänomen:

Während die Zeitungen in den letzten Jahren kaum noch an Reichweite verloren, sanken die Auflagen, insbesondere in Ostdeutschland. Die Erklärung dafür liefert jetzt die aktuelle Mehrthemenumfrage der ZMG Zeitungs Marketing Gesellschaft, in der die Nutzung der Zeitung im intermediären Vergleich sowie die Wahrnehmung und Akzeptanz der Werbung untersucht wurden.

Zentrales Ergebnis: Die Zeitung wird zunehmend auch in Single-Haushalten gelesen. Hier wird sie alleine genutzt. In den übrigen Bevölkerungsschichten wird die Zeitung jedoch vermehrt an Personen außerhalb des eigenen Haushalts weitergegeben. Diese verzichten zwar auf den Kauf der Zeitung, nicht jedoch auf die Lektüre.

Lesedauer und Lesemenge von Tageszeitungen

Die Lesedauer der Tageszeitungen ist in Deutschland mit durch-

schnittlich 39 Minuten konstant geblieben. Dabei stellt sich die Frage, ob die Leser den gesamten Zeitungsinhalt systematisch lesen oder ihre Aufmerksamkeit auf wenige Seiten oder Artikel richten.

Die Umfrage hat ergeben, dass 69% der Leser mindestens 3/4 aller Seiten lesen. Die meisten Leser sehen die Zeitung also nach wie vor fast vollständig bzw. Seite für Seite durch.

Lokale und regionale Kompetenz

Fragt man nach der lokalen bzw. regionalen Kompetenz, so halten die meisten Bundesbürger (66%) die Tageszeitung für unverzichtbar, um sich über das Geschehen am Ort oder in der näheren Umgebung zu informieren. Die Zeitung ist damit

das Basismedium für die lokale und regionale Information und damit auch für die Werbung im regionalen Umfeld. Mit weitem Abstand folgt der Hörfunk (39%), alle übrigen Medien sind dagegen für weniger als ein Viertel der Bevölkerung unverzichtbar.

Nutzungshäufigkeit von Prospekten

Die Medialeistung der Tageszeitungen kann nicht nur durch das Schalten von Anzeigen, sondern auch durch das Beifügen von Prospektbeilagen genutzt werden.


Die Umfrage der ZMG hat dazu die Leistungsdaten von Prospekten und Beilagen in Tageszeitungen, von unadressierten Werbezetteln und Prospekten im Briefkasten und von persönlich adressierter Werbung bzw. persönlich adressierten Prospekten verglichen:

Prospekte/Beilagen in Tageszeitungen werden von deutlich mehr Konsumenten (69%) zumindest gelegentlich genutzt als persönlich

adressierte Werbung/adressierte Prospekte (54%) und unadressierte Handzettel/unadressierte Prospekte (52%). Darüber hinaus werden Prospekte/Beilagen auch deutlich häufiger genutzt als persönlich adressierte Werbung/adressierte Prospekte und unadressierte Handzettel/unadressierte Prospekte. 28 % nutzen Prospekte/Beilagen in Tageszeitungen „häufig“, 10% sogar „sehr häufig“. Hier kommen die adressierten oder frei verteilten Prospekte auf nur etwa halb so hohe Werte.

Relevanz unterschiedlicher Formen der Handelswerbung

Anzeigen und Beilagen in Tageszeitungen sind für die Mehrheit der Bundesbürger (59%) die wichtigsten Formen der Handelswerbung. Sie werden als die beste Möglichkeit angesehen, sich über Angebote der Geschäfte zu informieren. Für 20% der Befragten erfüllt Werbung in Anzeigenblättern, für nur 5% Werbung durch direkt verteilte Prospekte und

Werbzettel diese Funktion. Die Zeitung ist also ein Medium, das beides kann: informieren und verkaufen. 

Glossar:

Zeitung: Periodisch erscheinende Druckschrift, die mindestens einmal (bis zu siebenmal) wöchentlich herauskommt und aktuelle Berichte und Kommentare aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens (Politik, Wirtschaft, Feuilleton, Lokales, Sport) sowie gewerbliche und private Anzeigen erhält.

Anzeigenblatt: Unentgeltlich zugestellte, zeitungähnlich aufgemachte Blätter, deren gewerbsmäßiger Zweck die Verbreitung von Anzeigen gegen Bezahlung ist.

Auflage: Anzahl der Exemplare einer Zeitung, die durchschnittlich pro Ausgabennummer verkauft werden, zuzüglich ständige Freistücke und Werbeexemplare

Reichweite. Angabe darüber, wie viel Prozent der Gesamtbevölkerung oder einer bestimmten Untergruppe (Grundgesamtheit) von der Gesamtauflage einer Zeitungsausgabe erreicht werden.

GmbH & Co. KG im Leasing ohne Eigenkapital im BWL-Unterricht:

Neues Finanzierungsmodell mit Firmenmänteln


HELMUT STEPHAN

Die Palette der Leasingobjekte hat sich im Lauf der letzten Jahrzehnte mehrmals erweitert. Bekannt sind Konsumgüter, Mobilien, Immobilien, Personal und Arbeitskleidung als Anwendungsbeispiele für das Leasingverfahren. Neuerdings können selbst Handelsgesellschaften geleast werden. Innerhalb dieses Gesellschaftsleasings spielt die GmbH & Co. KG eine bevorzugte Rolle. Das Leasing umfasst hierbei die Übergabe mit allen Aktiva und Passiva. Die zu leasende Gesellschaft verfügt über eine(n)/die

1. Gesellschaftsvertrag
2. Handelsregistereintragung(en)
3. Steuernummer des Finanzamtes
4. Eröffnungsbilanz

Auf der Verleaserseite sind zwei Parallelfirmen (eventualiter zwei Schwesterfirmen) vonnöten, z. B. die Leasinggeberfirma A-GmbH und die Leasinggeberfirma B-GmbH. Die A-GmbH ist als Platzhalter Vollhafter, die B-GmbH ist Teilhafter und bleibt es bis zum Schluss des Leasingvertrages. Der Leasingnehmer wird mit seiner mitgebrachten GmbH Vollhafter (GmbH-Komplementärin, eingetragen im HRB). Falls eine solche nicht gestellt

wird, kann ein passender GmbH-Mantel vom Leasinggeber gekauft oder gemietet werden. Die Geschäftsführungs- und Haftungspauschale beträgt im letzteren Fall beispielsweise derzeit ca. 200 EUR. Die Leasinggebühren für eine GmbH & Co. KG (eingetragen im HRA) mit einer Mindestkapitalausstattung belaufen sich je nach einer Laufzeit von 12 bzw. 24 bzw. 36 Monaten auf etwa 300 bzw. 250 bzw. 200 EUR zuzüglich einer einmaligen Bearbeitungsgebühr von etwa 700 EUR. Der Leasingnehmer kann bei Vertragsende die GmbH & Co. KG samt Geschäftsanteilen und Rechten notariell gegen eine Einmalzahlung übernehmen, ohne hierzu allerdings verpflichtet zu sein. Änderungen sind die Satzung des geleasten Firmenmantels, seine Firmierung, sein Sitz und sein Unternehmens-Gegenstand.

Die geleaste GmbH & Co. KG kann nun unverzüglich operativ tätig werden. 

Multimedia, Internet, PC und Beamer:

Kommt der Themenwechsel?

JOHANNES MÜNCH

Mit der letzten Runde der High Tech Offensive und ZIBS scheint es, dass auch der Themenkreis der neuen Medien im Unterricht massiv an Interesse verliert. Es stellt sich fast die Frage, ob Schulentwicklung, PISA und Gewaltprävention das Boomthema Internet zu früh ablösen.

Ausstattung

Zugegeben, es wurde viel Geld von Staatsregierung, Bundesregierung und Sachaufwandsträgern i. d. R. sinnvoll für die technische Ausstattung zur Nutzung neuer Medien in beruflichen Schulen investiert. Verbunden mit Intel lehren haben diese Förderprogramme in Berufsschulen und Kollegien auch in der Form gefruchtet, dass heute die neuen Medien in unterschiedlichsten Ausprägungen unterrichtlich eingesetzt werden. Auch die Betreuungssituation entkrampft sich langsam, da mehr und mehr Sachaufwandsträger endlich die technische Systembetreuung outsourcen und dem Systembetreuer seine eigentliche Aufgabe ermöglichen, die pädagogische Systembetreuung.

Konzepte

Doch im Gegensatz zur Aussage einer erfahrenen Kollegin, die „das mit dem Computer ist wie damals mit den Sprachlaboren, es wird viel Geld ausgegeben und dann steht das Zeug rum“ einschätzt, muss die eingeweihte bzw. zertifizierte Lehrkraft sehen, dass dies erst die Basis zur Sammlung von Unterrichtserfahrungen und zur Erarbeitung pädagogisch, didaktischer Konzeptionen zum sinnvollen Einsatz neuer Medien darstellt. Die Arbeit beginnt erst, doch wo und wie?

Fortbildungen

Im Gegensatz zu früher gibt es zwischenzeitlich in Bayerns Berufs-

schulen eine Vielzahl von EDV-Einzelkämpfern, die sich innerhalb der Schulen (wie bereits bei Arbeitsblättern) fallweise auch austauschen. Ein Teil dieser Kollegen nutzt auch das Internet um Erfahrungswerte und Materialien nicht zuletzt über die www.schule.bayern.de bzw. die BIOS-Datenbank der Berufsschule Neu-Ulm zu multiplizieren. Auf das, was jedoch dringend erforderlich ist, die Fülle fachbezogener Erfahrungen und EDV-didaktischer Konzepte mit neuen Medien in regionalen und bayernweiten Fortbildungen oder besser Workshops ins Land zu tragen, wartet der Internet-nutzende Lehrer und noch mehr der Einsteiger nach wie vor. Nur so kann erreicht werden, dass die teure Hardware auch sukzessive eingesetzt wird und sich die Investitionen rechnen.

Software

Mit MS-Office, Internet und einzelnen Branchenprogrammen ist zwar der Startschuss gegeben. Der Einsatz von Lern-Software im Bereich der beruflichen Schulen ist nach wie vor ein Stiefkind. Ein breites Angebot an qualitativ hochwertiger pädagogisch, didaktisch gestalteter Lern-Software steht bei Verlagen und Industrieunternehmen zwar zu Schulpreisen zur Verfügung. Es mangelt jedoch vieler Orts noch an der Bereitschaft, analog zur Beschaffung von Schulbüchern für diesen Bereich Gelder zu verausgaben. Ein Umdenken bei Schulleitungen und Sachaufwandsträgern tut hier dringend Not, um den viel gepriesenen internationalen Anschluss nicht wieder zu verpassen.

Investitionszyklen

„Lehrertypisch undankbar“ muss es erscheinen, wenn man zum jetzigen Zeitpunkt auf die unternehmerische Normalität der Investitionsplanung verweist. Auch wenn die

Schulen die PC-Aufstellung und Vernetzung teils noch nicht abgeschlossen haben, müssen bereits jetzt Überlegungen angestellt werden, wie nach der drei- bis vierjährigen Lebensdauer Ersatzinvestitionen finanziert werden können. Ob ein unternehmensähnliches Abschreibungsdenken den Kammern kommuniziert werden kann steht im Raum. Zumindest muss fortlaufend das Thema im Gedächtnis der Zuständigen gehalten werden.

Alternativen

Ob all dies in der Zukunft von den Schulen finanzierbar ist, steht im Raum. Die Umlage von Internet- und Druckkosten auf die Schülerschaft stellt hier nur einen anfänglichen Finanzierungsansatz dar. Da Multimedia und Internet über kurz oder lang zur unterrichtlichen Normalität gehören wird, gilt es bereits jetzt Überlegungen anzustellen, ob die Schule künftig nur noch die Netz- und Serverinfrastruktur stellen soll. So wie der Berufsschüler sich früher sein eigenes Zeichenbrett gekauft hat, sind diskutierte Szenarien mit dem selbst gekauften Schülernotebook für die Zukunft vor allem in den Berufsschulen bereits zum jetzigen Zeitpunkt abzuwägen und zu diskutieren.

Fazit

Auch wenn die dargestellten Aspekte mehr oder weniger wie Unkenrufe wirken, werden sie mittelfristig über die Qualität künftigen Unterrichts an unseren beruflichen Schulen entscheiden.

Darüber hinaus können die beruflichen Schulen so in den aufgezeigten Bereichen aktiv zur Qualitätssicherung in der Berufsbildung unseres Know-how-Standorts Deutschland langfristig beitragen.

Nicht zuletzt ist diese wertvolle Arbeit in Lenkungsausschüssen auch ein integraler Teil aktiver Schulentwicklung (und nicht mehr das Klüngeln in technischen Zirkeln).

Nur so sind wir bei den nächsten Offensiven zumindest besser vorbereitet.



Landesverband

VLB-Fachtagung Gesundheitsberufe in Ingolstadt:

Neuer Ausbildungsgang: Fachlehrer für Gesundheitsberufe

WOLFGANG LAMPRECHT

Lehrer mit Lehramtsausbildung sind die Regel an den Schulen in Bayern. Nicht aber an den beruflichen Schulen des Gesundheitswesens. Dies soll sich nun ändern. Zum Stand der Planungen der Lehrerbildung an den Schulen des Gesundheitswesens hielt der VLB eine Fachtagung in den Räumen des Klinikums Ingolstadt ab. Die Resonanz war überwältigend.

Die Ausbildung an den Schulen des Gesundheitswesens

Der VLB-Landesvorsitzende Hermann Sauerwein sprach in seiner einleitenden Begrüßung die Situation der Lehrerausbildung in den „Gesundheitsschulen“ an. An den rund 280 Schulen mit rund 19000 Schülern in Bayern unterrichten über 5000 Lehrkräfte, davon sind aber nur 1200 hauptberuflich tätig. Von diesen hauptberuflichen Lehrern haben nur wenige ein Lehramt und noch weniger dieser Lehramtsinhaber haben das Lehramt an beruflichen Schulen. Das müsse sich ändern. Man könne nicht die Schulen mit allen Konsequenzen in das berufliche Schulwesen integrieren, wie das in Bayern schon seit Anfang der 70er Jahre der Fall ist, ohne die Lehrkräfte einer einheitlichen, vergleichbaren Ausbildung zu unterziehen. Dies ist nun in greifbare Nähe gerückt. Durch den Start des Studiengangs „Lehramt an beruflichen Schulen Pflege/Gesundheit“ im Wintersemester 1999/2000 wurde der Weg für das höhere Lehramt bereitet. Nun müsse auch der Fachlehrerbereich eine adäquate Ausbildung erhalten.

Die Struktur dieser geplanten Ausbildung vorzustellen und über die Inhalte der Lehrerausbildung zu diskutieren solle diese Tagung der Fachgruppe Gesundheitsberufe dienen.

Die Stadt Ingolstadt begrüßte die Teilnehmer

Wie wichtig der Stadt Ingolstadt eine innovative Lehrerausbildung ist unterstrich der Bürgermeister der Stadt Ingolstadt, Hans Amler, in seinem Grußwort. Er freue sich besonders, dass der Krankenhauszweckverband Ingolstadt, an dem die Stadt zu drei Vierteln beteiligt ist, schon vor fast 20 Jahren durch die Schaffung des Medizinischen Schulzentrums Ingolstadt mit seinen zwischenzeitlich acht Berufsfachschulen des Gesundheitswesens Zukunftweisende Strukturen geschaffen hat. Die dadurch erreichten Synergieeffekte seien so groß, dass der nebenberufliche Unterricht weitgehend abgebaut werden konnte, dass organisatorische Maßnahmen die (nebenberuflichen) Schulleiter der Berufsfach-

schulen völlig entlasten und dass sich die Lehrkräfte vor allem auf das Unterrichten konzentrieren können. Dabei stellte er auch die Leistungen der Gesamtleitung, die seit Beginn an Wolfgang Lamprecht inne hat, heraus. Er sei der innovative Motor um die Schulen im Gesundheitswesen voran zu bringen.

Fachgruppenleiter Wolfgang Lamprecht ging in seinem Beitrag auf die Historie der Fachlehrerausbildung im Gesundheitswesen ein. Schon 1995 schrieb er in einem Beitrag, dass nun diese Lehrerausbildung starten werde. Zu früh gefreut, wie wir heute wissen. Der damals noch existierende Bayerische Senat hatte Einwände gegen die Neuregelung. So wurde sie wieder auf Eis gelegt. Nun sei es aber an der Zeit, diesen Ausbildungsgang endlich auf den Weg zu bringen. Das Kultusministerium ist für die Ausbildung offen, die Planungen sind weit fortgeschritten. Er appellierte an die Lehrkräfte im Gesundheitswesen mit einer Stimme zu sprechen, gegenseitige Animositäten der Berufsverbände zurück zu stellen und wenigstens in diesem Fall an einem Strang zu ziehen.

Das Medizinische Schulzentrum Ingolstadt – zentrierte Kompetenz

Als Gastgeber stellte Lamprecht die Organisation des Medizinischen Schulzentrums Ingolstadt vor. Man sei stolz darauf, dass es gelungen sei, „Schulstrukturen,“ zu schaffen. Auf dem Weg zur völligen Integration in das berufliche Schulwesen



Folgen aufmerksam der Tagung: von links: Bürgermeister Hans Amler, MR Adolf Tengg und VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein. Im Hintergrund links VLB-Referentin für Fachlehrerfragen Dorothea Helbig.



Konzentrierte Aufmerksamkeit bei den Tagungsteilnehmern: MR Tengg erläutert das Konzept der Fachlehrerbildung.

werde man nur mit größeren Organisationsformen, die auch wirtschaftlich zu führen sind, voran kommen. Außerdem ermögliche ein breites Ausbildungsspektrum auch für die Schülerinnen und Schüler, zu erkennen, dass es eben nicht nur den von Ihnen angestrebten Beruf gebe, sondern alle Berufe an ihrer Stelle für den Patienten da sind.

In dem Schulzentrum werden derzeit 575 Schülerinnen und Schüler für acht Berufe an Berufsfachschulen ausgebildet. Eine zentrale Leitung, schulübergreifend unterrichtende Lehrkräfte und ein gemeinsames Schulsekretariat, in dem auch die Aufgaben des Schulträgers mit verwaltet werden, ließen es zu einer Schuleinheit werden.

Das Gesundheitswesen hat Zukunft

Ingrid Heckner, die als stellvertretende Landesvorsitzende des VLB für die Fachgruppe Gesundheitsberufe zuständig ist, wies in ihrem Beitrag darauf hin, dass die Berufe im Gesundheitswesen Berufe mit Zukunft seien. Der Wirtschaftszweig Gesundheitswesen wird immer wichtiger. Umso stärker muss auf eine innovative, ganzheitlich, auch auf das soziale Lernen abgestellte Bildung hingewirkt werden. Dazu müssen die Lehrkräfte in ihrer Ausbildung einen einheitlichen Stand haben. Es müssen vergleichbare Standards vorhanden sein. Deshalb sei es ein zentrales

Anliegen des VLB, diese Fachlehrerbildung auch baldmöglichst auf den Weg zu bringen. Der VLB wird sich mit konstruktiven Beiträgen an der Ausgestaltung der Fachlehrerbildung beteiligen. Er wird an den Schulen des Gesundheitswesens für eine breite Unterstützung dieser Ausbildung werben. Denn nur wenn es einen breiten Konsens gibt, wenn sich die im Staat verantwortlichen Personen in Legislative und Exekutive dieser Unterstützung sicher sind, wird es ein Bildungsangebot im gehobenen Dienst geben. Die von einigen Verbänden immer wieder ins Spiel gebrachte Variante des so genannten Einheitslehrers, also eine Lehrerbildung an der Universität für Theorie und Praxis, wird nicht machbar sein

und sie stellte auch die Sinnhaftigkeit dieser „Einheit,“ in Frage. Der fachpraktische Unterricht muss von den Fachleuten aus der Praxis bzw. mit Praxiserfahrung erteilt werden, also von Lehrkräften aus dem Beruf, zu dem sie auch ausbilden. Ein Einheitslehrer würde dem gesamten System des beruflichen Schulwesens widersprechen. Eine Separierung der Schulen im Gesundheitswesen wäre die Folge.

Das Konzept der Fachlehrerbildung

Ministerialrat Adolf Tengg, der in der Abteilung berufliche Schulen des Kultusministeriums für die Lehrerbildung verantwortlich ist, stellte den Entwurf der geplanten Fachlehrerbildung vor. Im Gegensatz zu den gewerblichen, landwirtschaftlichen bzw. hauswirtschaftlichen Lehrern, gibt es bei den Berufen des Gesundheitswesens keine Fortbildungsprüfung wie z. B. die "Meisterprüfung". Das heißt, dass es eine andere Vorbereitung auf die Fachlehrerbildung geben muss. Derzeit ist daran gedacht, in einem zweijährigen „Fernstudium“ bei dem die Arbeit via Internet ein herausragende Rolle spielen soll, die Interessenten auf die Lehrerbildung vorzubereiten. Dieser Ausbildungsteil soll die Fortbildungsprüfung der anderen Berufe ersetzen.

Nach der Zulassung gehen die Fachlehreranwärter zu einer ein-



Fachgruppenleiter Wolfgang Lamprecht bei der Erläuterung des neuen Ausbildungskonzeptes.

jährigen pädagogisch-didaktischen Ausbildung an das Staatsinstitut für die Ausbildung von Fachlehrern an beruflichen Schulen in Ansbach.

Die Fachlehrerausbildung schließt mit der Staatsprüfung ab. Während der Zeit der Ausbildung in Ansbach sind die Fachlehreranwärter Beamte auf Widerruf mit Anspruch auf Anwärterbezüge. Dieses Beamtenverhältnis endet mit dem Abschluss. Öffentliche Träger können diese Fachlehrer jedoch in das Beamtenverhältnis, zunächst auf Probe, übernehmen.

Fachlehrerausbildung auch in Sachsen

Nicht nur für das Gesundheitswesen, sondern generell, hat der Freistaat Sachsen, die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Fachlehrerausbildung geschaffen. Sabine Mesech, stellv. Bundesvorsitzende des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS) und Schulleiterin der Medizinischen Berufsfachschule in Dresden-Friedrichstadt, hat in ihrem Vortrag diese gesetzlichen Grundlagen vorgestellt. Dabei musste berücksichtigt werden, dass kaum mehr Medizinpädagogen ausgebildet werden. Auch die Zahl der Dipl.-Medizinpädagogen (Univ.), geht immer mehr zurück, weil der Studiengang kaum mehr angeboten wird. Deshalb wird ab dem Wintersemester 02/03 ein Studiengang für das Lehramt an beruflichen Schulen Pflege/Gesundheit an der TU Dresden starten.

Solch einen Studiengang gibt es in Bayern zwischenzeitlich, wie der Landesvorsitzende erwähnte. Elisabeth Raab vom Fachbereich Lehrerbildung an der TU München stellte diesen neuen Studiengang vor. Dabei wies sie besonders darauf hin, dass bei der Schaffung des Studiengangs die unterschiedlichen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der Berufe des Gesundheitswesens miteinander verglichen werden mussten. Neben der selbstverständlich vorhandenen Unterschiede, stellte man fest, dass doch eine ganz erhebliche gemeinsame Schnittmenge vorhanden ist, auf die aufgebaut


und auf die die Inhalte des Studiengangs abgestellt werden konnten. Künftige Lehramtsinhaber werden neben dem Erstfach, das allgemein medizinische Fächer umfasst, auch ein Zweitfach unterrichten, das vor allem ein allgemein bildendes Fach sein wird, wie z. B. Sozialkunde, Mathematik, Physik, Deutsch, Englisch. Die ersten Absolventen werden den Schulen voraussichtlich im Schuljahr 04/05 zur Verfügung stehen. Eine steigende Anzahl von Studenten unterstreicht die Notwendigkeit des Studiengangs.

Einen allgemeinen Einblick in die Fachlehrerausbildung am Fachlehrerinstitut in Ansbach gab dessen Leiter Alfred Strobel. Man sei durch das Freiwerden von Räumlichkeiten in unmittelbarer Nähe des Instituts nun auch räumlich und organisatorisch in der Lage, einen weiteren Fachlehrerausbildungsgang, den für Gesundheitsberufe, anzubieten.

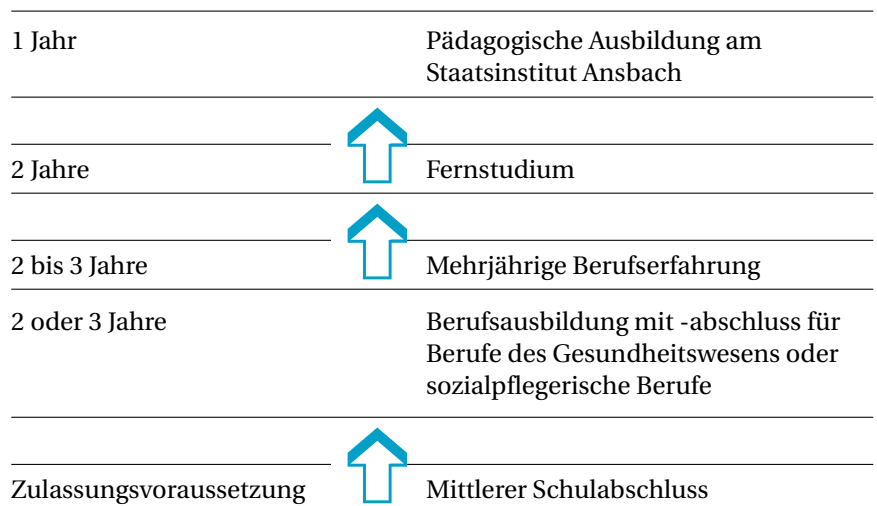
Fazit

In der lebhaften Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden immer wieder Ängste wach, die damit begründet wurden, dass die bisherigen Lehrer dann solche „zweiter Klasse“ würden. Stellvertr. VLB-Landesvorsitzende Ingrid Heckner verwies aber darauf, dass es selbstverständlich Übergangsregelungen geben werde, wie sie aus dem Ministerium in Erfahrung bringen konnte. Bereits an privaten

Lehrerbildungsinstituten erworbene pädagogische Ausbildungen werden geprüft werden und mit der dann bestehenden staatlichen Fachlehrerausbildung verglichen. Im Einzelfall muss dann festgestellt werden, ob und in welchem Umfang die bisher erworbenen pädagogischen und didaktischen Fähigkeiten der Fachlehrerausbildung gleich gestellt werden können. Insbesondere die von Lehrkräften in der Krankenpflege absolvierten zweijährigen Weiterbildungslehrgänge dürften in aller Regel diese Anerkennung finden, auch wenn dies im Detail heute, in der Planungsphase, noch nicht abschließend beurteilt werden könne. Auf jeden Fall werde sich der Verband für die volle Anerkennung einsetzen.

Ingrid Heckner warb bei den Teilnehmern nochmals darum, dass die Schulen im Gesundheitswesen auf breiter Basis die geplante Fachlehrerausbildung unterstützen. Nur wenn Einigkeit an den Gesundheitsschulen herrsche, lasse sich auch etwas bewegen. Der VLB wird dieses Bemühen als eine Vertretung aller Lehrkräfte im Gesundheitswesen tatkräftig, fachlich und organisatorisch unterstützen. Er empfiehlt sich daher als Interessenvertretung auch der jüngsten Mitglieder im beruflichen Schulwesen, der Lehrer an den Schulen des Gesundheitswesens. 

Schema der geplanten Fachlehrerausbildung Gesundheit und Sozialpflege



Bezirks- und Kreisverbände

KV Oberpfalz-Nord

VLB-InfoForum Wirtschaftsschule:

Oberpfälzer Wirtschaftsschulen tagen in Weiden

MICHAEL BÄUMLER

Das vom Kreisvorsitzenden Michael Bäumler erstmals initiierte und organisierte "InfoForum Wirtschaftsschule" des VLB fand im Regierungsbezirk Oberpfalz zahlreichen Zuspruch und so konnten insgesamt 60 Kolleginnen und Kollegen der 6 Oberpfälzer Wirtschaftsschulen zu dieser Veranstaltung an der Weidener Wirtschaftsschule begrüßt werden.

Unter ihnen Lehrkräfte der Städtischen Wirtschaftsschule Friedrich Arnold Amberg, der Staatlichen Wirtschaftsschule in Eschenbach, aus Waldmünchen, aus Weiden sowie von der Privaten Wirtschaftsschule Pindl Regensburg und der Privaten Wirtschaftsschule Breitenschaft aus Regensburg.

Begrüßung

Schulleiter Max Münchmeier freute sich über die Initiative des Kreisvorsitzenden und auch die Gelegenheit zahlreiche Informationen auszutauschen und Probleme zu diskutieren. Der anwesende Bezirksvorsitzende Michael Birner bat die Kolleginnen und Kollegen zu Beginn seines Grußwortes um eine Gedenkminute für den verstorbenen Kollegen und Verbandsmitglied sowie Schulleiter der Wirtschaftsschule Freising, Klaus Cislak. Anschließend ging er auf die Idee der Veranstaltung "VLB-InfoForum" ein und fand den Titel als zutreffend, da dabei sowohl die Verbandsarbeit herausgestellt werde, als auch die Zielsetzungen der Information der Kollegen und die Möglichkeit zum Austausch im Forum. Auch die Berichterstattung der

Medien sei unverzichtbar, denn ohne Öffentlichkeit sei keine Veränderung möglich. Der VLB nimmt bei der Interessenvertretung der Lehrkräfte an Wirtschaftsschulen eine besondere Rolle ein und daher sind derartige Veranstaltungen sowie das große Engagement der Kollegen äußerst wichtig. Kritisch führte Birner einige schulische Brennpunkte - vor allem gegenüber den anwesenden Politikvertretern - an, so zum Beispiel die Regelungen zur Systembetreuung an den Schulen, die Forderungen bei der Schulentwicklung mit dem Widerspruch bei dem Verfahren der dienstlichen Beurteilung oder auch die Ungewissheit bei der Altersteilzeit für Lehrkräfte.

Ein weiteres Grußwort sprach MdL Georg Stahl, stellvertretend auch für die CSU-Stadtratsfraktion, von der Alois Lukas anwesend war. Der Landtagsabgeordnete und Mitglied im Bildungsausschuss sicherte zu, sich auch in Zukunft für die Wirtschaftsschulen einzusetzen. "Die beruflichen Schulen, und dazu zählt die Wirtschaftsschule, zeigen auch nach den Worten von Staatsministerin Monika Hohlmeier, die größte Innovationsgeschwindigkeit und Flexibilität. Daher wird die Wirtschaftsschule sicher in Zukunft weiterhin ihren Stellenwert im bayerischen Bildungssystem beibehalten.", so der Abgeordnete. Für die SPD-Stadtratsfraktion sprach Helmut Ruhland, welcher der Wirtschaftsschule ebenso in den nächsten 6 Jahren seine Unterstützung



Bezirksvorsitzender Michael Birner (rechts) und Kreisvorsitzender Michale Bäumler bedanken sich bei Bernhard Zeller.

zusagte und spontan einem vorgestellten Projekt an der Weidener Wirtschaftsschule eine Spende in Aussicht stellte.

Hauptreferat

Der von der Reischleschen Wirtschaftsschule Augsburg eingela-dene Referent für Wirtschaftsschulen im VLB und Mitglied im Vorstand der Direktorenvereinigung Bayerischer Wirtschaftsschulen, Bernhard Zeller, ging dann speziell auf Anfragen und aktuelle Diskussionspunkten der Wirtschaftsschullehrkräfte ein. Hierbei wurden u.a. folgende Punkte angesprochen:

Die Deckelung der staatlichen Wirtschaftsschulen und Entwicklung der Schülerzahlen

Mit der Deckelung, die nach dem Wunsch des KM auch weiterhin aufrecht erhalten werden soll, werden lediglich 2,1 % der Schüler, gemessen an der Summe der Hauptschüler erreicht. Nach Meinung des Verbandes wäre es - trotz des abschlägigen Bescheids des Landtags - höchste Zeit, die Deckelung aufzuheben, da definitiv keine Gefahr für die Hauptschulen durch mäßiges Wachstum der staatlichen Wirtschaftsschulen im Rahmen des relativen Schüleranteils ausgeht und dadurch die nach wie vor hohe Nachfrage nach hochwertiger kaufmännischer Grundbildung besser gedeckt werden könnte. Die Schülerzahlen an Wirtschaftsschulen sind im letzten Jahr leicht gestiegen, was vor allem auf eine Zunahme an privaten Wirtschaftsschulen zurückzuführen ist. Grund dafür ist die Deckelung der staatlichen und de facto auch kommunalen Wirtschaftsschulen (da Kommunen sich meist nach den Vorgaben des Staates für seine Schulen richten). Wollen Eltern ihre Kinder also dennoch an Wirtschaftsschulen unterbringen, so bleibt nur noch der Weg zu den privaten.

Zuweisung neuer Lehrkräfte an Wirtschaftsschulen

Auch in Zeiten der knappen Finanzen sollte Politik, die sich zum "Standortfaktor Bildung" bekennt, alle Schularten gleichartig behan-

deln und durch vergleichbare Lehrzuteilungen für angemessene Entwicklungsmöglichkeiten sorgen.

Projektarbeit an Wirtschaftsschulen

Nach Meinung des Referenten ist das Fach von Lehrkräften und Schülern sehr positiv aufgenommen worden, wenn Schulleitungen dafür sorgten, dass folgende Rahmenbedingungen berücksichtigt wurden:

- Freiwilligkeit der Lehrkräfte
- Wahlmöglichkeit der Schüler
- Kleine Gruppen
- Starke Flexibilisierung der zeitlichen Durchführung
- Fortbildung der Lehrkräfte
- Sicherung der Eignung der Vorhaben

Abschaffung der Probezeit in der 7. Jahrgangsstufe

Von vielen Lehrkräften wurde die Abschaffung der Probezeit in der 7. Jahrgangsstufe bedauert. Allerdings ist die Regelung im Zusammenhang damit zu sehen, dass die Probezeit auch an anderen vergleichbaren Schularten wegfiel. Der Wegfall der Probezeit muss ein Grund sein, bei der Aufnahme, vor allem im Probeunterricht noch genauer zu überprüfen, wer voraussichtlich für unseren Schultyp geeignet ist.

Schulentwicklung

- Wahlfächer können im Rahmen des Lehrerstundenfaktors eingerichtet werden (Wegfall des Wahlfachkanons).
- Als Problem zeigt sich dabei zur Zeit der hohe Stundenbedarf in Wirtschaft (FIBU, Wahlfach Mathematik), was zu einem starken Einschnitt im Wahlfachbereich führt, da die notwendigen Stundenkontingente nicht gegeben sind.
- Auch die Belastung der Lehrkräfte führt manchmal zu "eingeschränktem" Engagement im Rahmen der Schulentwicklung im engeren Sinne.
- Profilbildung beginnt bei der Auswahl der Schüler (Erfolgsquote) und muss Öffentlichkeitsarbeit in den Vordergrund stellen.



Aufmerksam hören die Teilnehmer den Ausführungen des VLB-Referenten für Wirtschaftsschulen, Bernhard Zeller (stehend), zu.

Probezeit in der zweistufigen Wirtschaftsschule

Über das Bestehen der Probezeit entscheidet der Schulleiter. Es ist sinnvoll und wichtig, dass jeder einzelne Fall für sich in den entsprechenden Klassenkonferenzen diskutiert wird. Dabei ist vor allem das Votum der Lehrkräfte Grundlage für die Entscheidung. Jeder Fall sollte allerdings für sich gesehen und diskutiert werden. Auch ist empfehlenswert, nach WSO § 12 Abs. 1 zu verfahren und bereits in der ersten Dezemberwoche erkennbar nicht geeignete Schüler abzuweisen. Nach der Aussage der Vertreter des Arbeitsamtes ist zu diesem Zeitpunkt eine Vermittlung einfacher möglich als am Ende der Probezeit.

Eine rege Diskussion ergab sich im Anschluss so z. B. über die Frage von Disziplinproblemen an Wirtschaftsschulen. An Hand der Zahl vergebener Ordnungsmaßnahmen der eigenen Schule zeigte Bernhard Zeller, dass insgesamt nicht von einer Zunahme von Disziplinarfällen gesprochen werden kann. Voraussetzung ist dabei, dass vor dem Verhängen von Ordnungsmaßnahmen das Gespräch mit den Eltern, auch die Konfrontation der Eltern mit dem Verhalten des Schülers im Gespräch in Anwesenheit des Schülers und der Einsatz sinnvoller erzieherischer Maßnahmen Raum greift.

Arbeitskreise und Workshops

Im Anschluss trafen sich die Lehrkräfte zu von verschiedenen Referenten geleiteten Gesprächskreisen nach Fächern, wie Betriebswirtschaftslehre (Martina Mathes), Rechnungswesen (Werner Schwab), Englisch (Paul Donhauser) oder Textverarbeitung (Anneluise Röbl), um hinsichtlich der kommenden Abschlussprüfung und des Unterrichts Informationen weiterzugeben und sich auszutauschen. Ebenso wurden Workshops angeboten, z.B. im Bereich moderner Schulverwaltung mittels dem Lotus-Pilotprojekt oder entlastende Hilfen für Lehrer durch geeignete PC-Notenprogramme sowie Beispiele für medienpädagogische Projektarbeit oder moderne Übungsfirmenarbeit.

Fazit

Insgesamt kam man zum Schluss, dass die Veranstaltung äußerst gelungen und mit einem hohen und praktisch verwertbaren Erkenntnisgewinn verbunden war. So bedankte sich Kreisvorsitzender Michael Bäumler in seinem Schlusswort für die positiven Rückmeldungen und letztendlich die zahlreiche Teilnahme, welche ihn zur Durchführung des VLB-InfoForums Wirtschaftsschule bestärkt hatte. Gleichzeitig regte er auch Folgeveranstaltungen an, vielleicht kann man sich in Zukunft wieder in diesem Kreise im Regierungsbezirk Oberpfalz treffen.

KV Bamberg-Forchheim

Generationenwechsel – 2010 jeder 2. Berufsschullehrer im Ruhestand!

Zu ihrer Jahresversammlung trafen sich die Mitglieder des VLB-Kreisverbandes Bamberg-Forchheim im Hotel Göller, Hirschaid. Hans Käfler, stellvertretender Landesvorsitzender des VLB, gab zunächst einen historischen Rückblick auf über 50 Jahre Verbandsgeschichte, bevor langjährige Mitglieder geehrt wurden. Gertrud Harzmann, Rudolf Adam, Stephan Hübschmann, Friedrich Krebs, Otmar Pregler und Berthold Schramm gehören dem Verband bereits seit über 50 Jahren an.

Im Anschluss an die Ehrungen ging Hans Käfler in seinem Hauptreferat auf aktuelle Themenbereiche des beruflichen Schulwesens ein. So standen als Schwerpunkte die Lehrerversorgung und -bildung im Mittelpunkt des Vortrags.

Wie Käfler ausführte, findet in den nächsten Jahren ein Generationswechsel statt, denn 2003 sind nach heutigem Stand ca. 25 % der heute aktiven Lehrkräfte im Ruhestand, 2010 bereits 50%! Verstärkt wird diese Problematik durch geringe Studienanfängerzahlen. So haben sich an der TU München im Wintersemester gerade mal 152 Studenten für die Bereiche Elektrotechnik, Metall, Bau, Agrar und Gesundheit eingeschrieben, bei einer Gesamtkapazität von insgesamt 350

Studenten. Ein weiteres Problem stellt die Abwanderung in die freie Wirtschaft dar, denn nur noch 75 % der Hochschulabsolventen gehen in das Referendariat für ein Lehramt an beruflichen Schulen.

Als gegensteuernde Maßnahme wurden zusätzliche Studienorte eingerichtet. So ist beispielsweise an der Universität Erlangen - Nürnberg mittlerweile auch ein Studium für das gewerbliche Berufsschullehramt möglich, ein Studienort, der gerade für oberfränkische Studenten eine Bereicherung darstellt. Außerdem wird zur Entschärfung des Lehrermangels Fachhochschulstudenten nach bestandener Vorprüfung der Übertritt an die Universität ermöglicht und somit der Eintritt in die Lehrerlaufbahn geöffnet. Einen weiteren Anreiz bieten die seit Januar 2002 gewährten Sonderzuschläge für Anwärter. Einen wichtigen Appell gab Käfler an die anwesenden VLB-Mitglieder: „Werben Sie in Ihrem Bekanntenkreis und auch bei Schülern für das Berufsschullehramt!“

Weiterhin wurde das Beurteilungssystem für den öffentlichen Dienst kritisch unter die Lupe genommen. Dieses 16-Punkte-System ist mittlerweile recht umstritten und hat auch die bayerischen Politiker sensibilisiert. Hier betonte der stellvertretende Landesvorsitzende: „Der Verband wird insbesondere darauf hinwirken, dass mit dem Kultusministerium ein Beurteilungssystem geschaffen wird, welches den Lehrer zielgerichtet, differenziert, gerecht und motivationsfördernd

beurteilt!“. So soll das Beurteilungssystem für Lehrkräfte von dem der Beamten abgekoppelt und flexibilisiert werden. Auch eine starre Schulschnittvorgabe vonseiten des Kultusministeriums sowie eine unterschiedliche Auslegung der Vorschriften passen nicht zur Vorstellung einer selbstständigen Schule und sind gleichzeitig wenig motivationsfördernd für die betroffenen Kollegen.

Im Anschluss an den Vortrag wurden in reger Diskussion einige Kernprobleme aufgegriffen und vertieft. Darüber hinaus stand Hans Käfler auch für weitere Fragen und Probleme der Mitglieder Rede und Antwort. Die Veranstaltung endete mit einem gemütlichen Beisammensein sowie gemeinsamen Abendessen. *Bernd Krügel*

BV Oberbayern

Beurteilungsjahr und Lehrerversorgung

Auf der Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes Oberbayern konnten der Bezirksvorsitzende Michael Waidhauser und Hausherr Manfred Dichtl Ltd.RSchD Hans Dobner und RSchD Norbert Hennerfeind als Vertreter der Regierung von Oberbayern in den Räumen der Berufsschule Wolfratshausen begrüßen.

Hans Dobner, als Referent der Veranstaltung, wusste, von welchen Sorgen die Lehrer an Beruflichen Schulen geplagt werden und ging sofort auf die Lehrerversorgung im kommenden Schuljahr ein. Die Schulen des Bezirks haben einen Bedarf von 119 Lehrern gemeldet; dem gegenüber stehen Mittel zur Einstellung von 70 Lehrkräften zur Verfügung. Wie Dobner ausführte, hat die Zahl der Bewerber in den vergangenen Jahren nie ausgereicht, um alle genehmigten Stellen zu besetzen.

Sollte sich im Juni abzeichnen, dass dringend benötigte Stellen nicht besetzt werden können, soll das vorbereitete Traineeprogramm geöffnet werden: Im Rahmen dieses



Hans Käfler, stellvertret. Landesvorsitzender des VLB (1.v.l.) ehrt zusammen mit Bezirksvorsitzender Dr. Angelika Rehm (3.v.l.) sowie Kreisvorsitzenden Pankraz Männlein (1.v.r.) für 50 Jahre Mitgliedschaft im VLB: Gertrud Harzmann (2.v.l.), Friedrich Krebs (4.v.l.), Otmar Pregler (5.v.l.), Berthold Schramm (6.v.l.), Rudolf Adam (7.v.l.) und Stephan Hübschmann (8.v.l.).

Programmes können Diplom-Ingenieure mit Universitätsdiplom der Fachrichtungen Maschinenbau und Elektrotechnik sowie Diplom-Kaufleute, Diplom-Volkswirte und Diplom-Ökonomen mit mindestens drei Jahren Berufserfahrung sofort eine volle Angestelltenstelle antreten und werden nach BAT IIa bezahlt. Eine Einweisung in eine Funktionsstelle bleibt bei diesen Kräften auf Dauer ausgeschlossen.

Von den gut Tausend Lehrern an Beruflichen Schulen in Oberbayern wurden 510 dienstlich beurteilt. Die Beurteilungsschnitte an den 33 Schulen des Regierungsbezirks bewegten sich von 8,79 bis 12,0:

genau 9,0	21 Schulen
unter 9,0	6 Schulen
über 9,0	6 Schulen

An den Schulen mit einem Schnitt von über 9,0 Punkten sind in den nächsten 4 Jahren keine Beförderungen möglich.

In der sich anschließenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass es ohne Regelbeurteilung auch keine Regelbeförderung mehr geben wird. Als abschreckendes Beispiel wurden Länder mit Anlassbeurteilung genannt, in denen viele Lehrer mit A 13 in den Ruhestand gehen. Die derzeitige Wartezeit in Bayern für die Beförderung von A 13 nach A 14 beträgt, je nach Beurteilung, 4,5 bis 8,5 Jahre. Für Lehrer, die ausschließlich in der Sekundarstufe I eingesetzt sind, wie zum Beispiel Lehrer an Wirtschaftsschulen, gibt es keine Regelbeförderung nach A 14. Damit auch die Diplom-Handelslehrer an Wirtschaftsschulen in den Genuss der Regelbeförderung kommen, wurde deren stundenweise Abordnung an Berufsschulen, die zur Sekundarstufe II zählen, verfügt.

Die Bildung von Kompetenzzentren geht weiter. Im kommenden Schuljahr wird es im Regierungsbezirk keine Klassen mit weniger als 16

Schülern mehr geben. Angestrebt wird mindestens Zweizügigkeit in den Berufen. Ziel ist die Steigerung der Schulqualität und die bessere Auslastung teurer Fachwerkstätten. Auch das Ziel der Einsparung von Mitteln wird mit diesen Maßnahmen verfolgt. Der Bewältigung des schnellen Wandels in allen Bereichen ist ein einzelner Lehrer kaum gewachsen. Deshalb sollen für jedes Fachgebiet mindestens zwei Spezialisten an einer Schule sein. Die traditionellen kaufmännischen Berufe werden dabei insgesamt als ein Fachfeld bzw. als ein Kompetenzfeld angesehen.

An den Studentenzahlen lässt sich ablesen, dass die ausscheidenden Kollegen auf mittlere Sicht durch Regelstudenten nicht ersetzt werden können. Das Kultusministerium hat zur Verbesserung der Lehrerversorgung die Möglichkeit geschaffen, dass Fachhochschulabsolventen, die mit gut oder besser ab-

geschlossen haben, zu einem Ergänzungsstudium an den Universitäten zugelassen werden. Anschließend treten sie, wie auch Universitätsabsolventen in Mangelfächern mit mindestens einem Jahr Berufspraxis, in das normale Referendariat ein. Eine Variante zur Gewinnung optimal passgenauen Lehrernachwuchses ist der Modellversuch AQUA, an dem in Oberbayern 9 staatliche und eine kommunale (München) Schule teilnehmen. Aus dem Kreis der anwesenden Kollegen wird AQUA als zweischneidiges Schwert bezeichnet. Um AQUA-Kandidaten zu gewinnen und zu halten, wird befürchtet, dass diesen zugestanden wird, sich die Rosinen aus dem Kuchen zu picken. Außerdem wird kritisiert, dass der Personalrat keine Mitwirkungsrechte hat.

Die Ausführungen Dobners stießen in allen Punkten auf lebhaftes Interesse und der Referent wurde zeitweilig geradezu mit Fragen überschüttet. Das sprengte den Zeitrahmen. Die weitere Tagesordnung musste auf das allernotwendigste Organisatorische gekürzt werden. *Wieland Schöne*

BV Unterfranken

„Wandern und Kultur im Frühjahr“

Unter diesem Titel luden der Bezirksverband Unterfranken und seine drei Kreisverbände an die Main-schleife bei Volkach für Samstag, 13. April 2002, ein.

Eine der jüngeren, für die Öffentlichkeit zugängigen, Kunstsammlungen der Diözese Würzburg ist das Museum in der Kartause Astheim.

Sechzig VLB-ler mit Anhang hatten sich bis 9:30 Uhr vor der Kartause eingefunden. Nachdem bereits Kollegien einiger Schulen dieses Museum besucht hatten, trauten sich die Organisatoren nicht, mit dem erzielten großen Zuspruch zu rechnen. Um so mehr aber freuten sie sich darüber. Dass die Veranstaltung so gut angenommen wurde, lag sicherlich daran, dass der Bau-



Aufmerksam lauschen die VLB'ler den Ausführungen von Dr. Jürgen Lenssen.

und Kunstreferent der Diözese Würzburg, Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen, „der Vater des Museums“, sich selbst für die Führung zur Verfügung gestellt hatte.

Nach der Begrüßung durch den Bezirksvorsitzenden Wolfgang Lambl hieß uns der Hausherr Dr. Lenssen, herzlich willkommen. Er leitete ein mit der geschichtlichen Vergangenheit der Kartause und schilderte wie die leerstehenden Baulichkeiten der neuen Nutzung zugeführt und wieder in Stand gesetzt wurden.

Die Anordnung der Exponate zeigt die Entwicklung von „Bildern in Kirche und Frömmigkeit“ in Klostergebäuden, also in einem Gehäuse, das dem Inhalt und dem ursprünglichen Zusammenhang entspricht.

Die Führung, die wir erleben durften, war eine ideale Symbiose aus solidem theologischem und

kunstgeschichtlichem Wissen, in meisterhafter Rhetorik an die Frau / den Mann gebracht.

Wolfgang Lambl erstattete im Namen Aller gebührenden Dank, dem sich Gottfried Berger anschloss und darauf hinwies, dass ja derzeit in Würzburg das Museum am Dom mit dem Kilianshaus entsteht, welches am 6. März 2003 eröffnet werden wird. Wir werden anstreben dort zur gegebenen Zeit ein ähnlich schönes Erlebnis mit Dr. Lenssen zu arrangieren.

Nach fast zweistündiger Mittagspause traf sich um 14:00 Uhr noch eine Gruppe (ca. 20) zur Wanderung von Volkach zur Hallburg, weiter über Nordheim, übersetzen über den alten Main mit der Fähre und Aufstieg zur Vogelsburg. Bei der Rückkehr nach Volkach zählte das Fähnlein der Aufrechten noch 14 Personen. *Gottfried Berger*

Referate und Fachgruppen

FG Bautechnik

Berufsschulen als kompetente Partner der Wirtschaft

Am 28. Juni 2001 und 28. Februar 2002 fanden an der Josef-Greising-Schule in Würzburg Fortbildungsveranstaltungen zum Thema „Energieeinsparverordnung 2002“ statt. Eingeladen waren Vertreter der Ausbildungsbetriebe der Bauzeichner und die Mitgliedsbetriebe der Zimmererinnung Würzburg. Die Reso-

nanz war so überwältigend, dass man beim 2. Termin in die Sporthalle der Josef-Greising-Schule ausweichen musste. Insgesamt nahmen an den Veranstaltungen über 200 wissbegierige Baufachleute aus den Bereichen Planung und Ausführung teil.

Im Zuge einer kurzen Evaluation des Seminars wurden insbesondere die professionelle Organisation, Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung von den Teilnehmern hoch gelobt. Der Referent, Prof. Dr. Groeger (Fachbereich Ar-

chitektur und Bauingenieurwesen der FH Würzburg/Schweinfurt), ein profunder Kenner der Materie, fesselte die Zuhörer über drei Stunden durch seinen, mit vielen Praxisbeispielen gespickten, überzeugenden Vortrag.

Nach Erläuterung der Unterschiede zwischen der EnEV 2002 und der WSchVO 1995 durch Prof. Dr. Groeger wurden mit Hilfe eines Berechnungsprogrammes vom Co-Referenten Franz Brunner verschiedene Bauausführungen nach EnEV 2002 vorgestellt. Der Einfluss der Brauchwassererwärmung und Anlagentechnik nach DIN V 4701-10 – energetische Bewertung heiz- und raumluftechnischer Anlagen – auf den Jahresprimärenergiebedarf wurde durch vergleichende Modellrechnungen an einem konkreten Planungsobjekt erläutert. Die Einbindung der Anlagentechnik stellt eine wesentliche Neuerung im Berechnungsverfahren nach EnEV 2002 dar.

Im zweiten Teil des Vortrages wurde von Prof. Dr. Groeger die Durchführung von Dichtigkeitsprüfungen mittels Blower-Door-Verfahren aufgezeigt. Thermografische Nachweisverfahren, der Einsatz von Nebelgeneratoren und Luftgeschwindigkeitsmessgeräten offenbarten die Konsequenzen von Luftundichtigkeiten und Wärmebrücken mangelhaft ausgeführter Bauteilkonstruktionen anhand praktischer Beispiele sehr eindrucksvoll. Abschließend wurden normgerechte Konstruktionen nach DIN 4108-Beiblatt 2 vorgestellt und einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Zur aktuellen Thematik der EnEV 2002 wurde eine didaktisch aufbereitete CD-ROM erstellt mit den Schwerpunkten: Grundlagen der EnEV 2002, vergleichende Rechenbeispiele zur Anlagentechnik, umfangreiche Bilddokumentationen zu Bauschäden aufgrund von Luftundichtigkeiten und Wärmebrücken sowie der Einsatz moderner Nachweisverfahren zur Darstellung von Ausführungs- und Planungsfehlern (Blower-Door, Thermografie, Nebelgenerator und Ane-

nometer). Die Bauschäden werden anhand von Temperaturverläufen (Isothermenverlauf) erläutert. Mit Hilfe einer Navigationsseite können die einzelnen Themenbereiche gezielt angesteuert werden.

Die CD kann zum Preis von Euro 20,00 bestellt werden unter Tel. 0931/81400 oder FAX 0931/81481.

Franz Brunner

Kostenloses Lehrmittelan- gebot

Moderne Bauprodukte und Bau- techniken finden schneller Eingang in die theoretische und praktische Berufsausbildung, wenn die Industrie den Lehrkräften attraktive Unterrichts- hilfen anbietet. Diesem Gedanken folgend, stellte die Porenbetonindustrie im Jahr 2001 Lehrern an berufsbildenden Schulen und Ausbildern an überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen im Berufsfeld Bau kostenlose Lehrmittel zur Verfügung.

Das Lehrmaterial eignet sich zur Unterstützung des Unterrichts für künftige Maurer, Zimmerer, Stahlbeton- und Tiefbauer im Grundbildungsjahr Bau im 1. Lehrjahr, in dem Baustoffe behandelt werden, ferner für das 2. und 3. Lehrjahr bei der Behandlung des Themas Mauerwerk sowie für die Ausbildung von Bauzeichnern. Die Produktion der Rohstoffpackungen für die Treibversuche sowie der Kästen mit den Probewürfeln ist für das 1. Quartal 2002 vorgesehen. Zu diesem Zeitpunkt liegt dann auch das neue, auf die Energieeinsparverordnung abge-

stimmte Porenbeton-Handbuch vor.

Lothar Wagner

Kontakt:

Bundesverband Porenbeton

„Berufsschulinformation“

Postfach 1826

65008 Wiesbaden

Telefon: (0611) 98 50 44-0

Telefax: (0611) 80 97 07

e-mail: info@bv-porenbeton.de

FG Religion

Fachgruppe unter neuer Leitung

Die Fachgruppe Religion ist Ansprechpartner im Verband für Fragen rund um den Religionsunterricht und für die Kolleginnen und Kollegen, die katholischen oder evangelischen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen (FS, BS, FOS, BOS, WS) erteilen. So organisiert sie im jährlichen Wechsel eine Fortbildungsveranstaltung in Bayern (nächster Termin: 2003) und bereitet den ökumenischen Gottesdienst während der VLB-Berufsbildungskongresse (nächster Termin: 22./23. Nov. 2002 in Passau) vor. Vorrangige Anliegen der Fachgruppe sind die Gewinnung, Aus- und Fortbildung des Nachwuchses. Ohne gut ausgebildete Religionslehrer und Religionslehrerinnen ist der Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen existenziell gefährdet.

Die neu gewählte Leitung der Fachgruppe Religion im VLB möchte sich Ihnen vorstellen:

Die Fachgruppe Religion nach der Neuwahl in Himmelspforten, Würzburg. Von links nach rechts: Dr. Michael Persie, Kitzingen-Ochsenfurt, FG-Leiter; Franz Schneider, Augsburg, ehem. FG-Leiter; Helmar Gebauer, Kronach; Karl Heinz Gaschler, Kempten, stellvert. FG-Leiter; Lorenz Heilmann, Würzburg und Hans Reiner, Traunstein.



FG-Leiter: Dr. theol. Michael Persie
Staatliche Berufliche Schulen Kitzingen-
Ochsenfurt, Thomas-Ehemann-Str. 13b,
97318 Kitzingen, privat: Bahnhofstr. 41
b, 97320 Buchbrunn, Tel. 09321/ 24663,
Fax 09321/920333,

email.: Michael.Persie@t-online.de

Stellvertreter: Mag. Theol. Karl Heinz
Gaschler, Staatl. BS I/FOS/BOS Kemp-
ten, Kotterner Str. 43, 87435 Kempten,
privat: Grüntenweg 5, 87466 Oy-Mittel-
berg, Tel. 08366/9111,
email: karlgaschler@compuserve.de

Für den katholischen Bereich
sucht die Fachgruppe je einen Ver-
treter/eine Vertreterin aus Mittelf-
ranken, München, Oberbayern und
aus der Oberpfalz. Bayernweit sind
uns evangelische Kolleginnen und
Kollegen herzlich willkommen! Un-
sere Fachgruppe wendet sich an alle
Verantwortlichen und an die Kolle-
ginnen und Kollegen, die Religions-
unterricht im weiten Feld der be-
rufsbildenden Schulen vertreten:

Halten Sie Ausschau nach neuen
Religionslehrern! Suchen Sie Kon-
takt zur Fachgruppe Religion! Soli-
darisieren Sie sich mit den Kollegin-
nen und Kollegen im VLB! Auf ein
Kennen lernen und eine gute Zu-
sammenarbeit freuen sich Dr. Mich-
ael Persie und Karl-Heinz Gaschler.

Personalien

Wir gratulieren im Juli ...

... zum 95. Geburtstag

Friedmann, Katharina, 30.07.
94315 Straubing, KV Donau-Wald

... zum 90. Geburtstag

Frank, Erika, 31.07.
97072 Würzburg, KV Würzburg

... zum 85. Geburtstag

Hösl, Josef, 19.07.
94315 Straubing, KV Donau-Wald

Lenz, Wilhelm, 27.07.
86163 Augsburg, KV Augsburg

... zum 80. Geburtstag

Harzmann, Gertrud, 12.07.
96050 Bamberg, KV Bamberg-Forchheim
Kaestl, Ingeborg, 18.07.
94032 Passau, KV Ndb.-Ost

... zum 75. Geburtsag

Hofbeck, Walter, 10.07.
91522 Ansbach, KV Mfr.-Süd
Traunfelder, Luise, 16.07.
90471 Nürnberg, KV Nürnberg
Vogl, Heinrich, 30.07.
94315 Straubing, KV Donau-Wald

... zum 70. Geburtstag

Schnabel, Siegfried, 01.07.
90489 Nürnberg, KV Nürnberg
Wolf, Karoline, 02.07.
92660 Neustadt, KV Schwandorf
Fischer, Arno, 07.07.
88131 Lindau, KV Allgäu
Gramm, Gottfried, 11.07.
63785 Obernburg, KV Untermain
Stempel, Christoph, 26.07.
92271, KV Amberg-Sulzbach

Einladung zur Material- und Ideenbörse – von der Praxis für die Praxis Schüleraktiver Unterricht an beruflichen Schulen (vom KM als Fortbildung genehmigt!)

am Freitag
05. Juli 2002
10.00 bis 17 Uhr
in München

am
Lehrstuhl für Pädagogik
TU München, Lothstraße 17
<http://www.paed.ws.tum.de>

Kontakt:
Dr. Alfred Riedl
Lehrstuhl für Pädagogik
TU München

Hans Haider
Private BS St. Erhard Deggendorf

Alexia Lauer
Stadt Nürnberg, B 7
Fachakademie für Hauswirtschaft

Norbert Loos
Staatl. BS Rothenburg o.d.T.

Programm

10.00 Uhr Eröffnung
Prof. Andreas Schelten, Lehrstuhl für Pädagogik,
TU München
10.30 Uhr „offene“ Materialbörse
bis 17.00 Uhr Lehrer aus dem gewerblich-technischen und dem
kaufmännischen Bereich stellen aus: Lernzirkel
Lernspiele, selbsterstelltes Unterrichtsmaterial

Weitere Veranstaltungen in Form von Vorträgen, Workshops, ...

11.00 Uhr Der Schüler im Mittelpunkt
Vorstellung des Akademieberichts der ALP Dillingen
14.00 Uhr Qualitätskriterien für die Lernzirkelmethode
15.00 Uhr Einführungswoche/Methodentraining an der
Berufsschule Rothenburg
16.00 Uhr Handlungsorientiertes Lernen selbst erleben
abends: Back to the Roots
(Fachschaft LB)

Veranstalter: Reformpädagogisches Forum. <http://www.Berufsschulen.de/htm/reformer>

... zum 65. Geburtstag**Haunschild, Ute**, 02.07.

82041 Deisenhofen, BV München

Röder, Elke, 08.07.

84032 Altdorf, KV Landshut

Göttfert, Irma, 09.07.

91550 Dinkelsbühl, KV Mfr.-Süd

Lucas, Walter, 14.07.

91056 Erlangen, KV Mfr.-Nord

Schuester, Karlheinz, 19.07.

87439 Kempten, KV Allgäu

Seitz, Horst, 23.07.

90480 Nürnberg, KV Rosenheim-Miesbach

Graßl, Gerhard, 26.07.

94469 Deggendorf, KV Donau-Wald

... zum 60. Geburtstag**Steffen, Udo**, 04.07.

90607 Rückersdorf, KV Mfr.-Nord

Simka, Gunter, 09.07.

93051 Regensburg, KV Regensburg

Rattler, Wolfgang, 13.07.

91077 Neunkirchen/Brand, KV Nürnberg

Rößle, Herbert, 16.07.

86470 Thannhausen, KV Nordschwaben

Wierer, Manfred, 16.07.

83549 Eiselfing, KV Rosenheim-Miesbach

Weidgans, Maximilian, 18.07.

94036 Passau, KV Ndb.-Ost

Bernhard, Wendelin, 23.07.

82343 Pöcking, KV Obb.-Südwest

Müller, Ursula, 26.07.

97084 Würzburg, KV Würzburg

Röhl, Walter, 31.07.

84405 Dorfen, KV Landshut

**In den Ruhestand sind
gegangen ...****Gabel, Wilhelm**, KV Obb. - Südwest**Hofmann, Horst**, KV Ofr. - Nordwest**Leidecker, Josefa**, KV Ndb. - Ost**May, Berthold**, KV Rosenheim-Miesbach**Wir trauern um ...****Dr. Reif, Walter**, KV Nürnberg (77)

Bücher / Medien

Titel: L'École du XXI^e Siècle
Autoren: René La Borderie et al.
Verlag: Nathan pédagogie,
 F-93160 Noisy-le-Grand
ISBN-Nr.: 209-121532-5
Rezensent: Helmut Stephan

Das Buch richtet sich an Schüler, Lehrer und Eltern. Nicht weil das Jahrhundert gewechselt habe, müsse sich die Schule ändern, sondern weil das neue Jahrtausend wahrscheinlich die symbolhafte Gelegenheit sei, sich für eine dynamische und starke Erneuerung einzusetzen sowie die Mittel bereitzustellen, die formulierten Ziele der letzten Jahrzehnte zu erreichen, heißt es in der Kurzbeschreibung auf dem rückseitigen Einbanddeckel. Sechs Autoren, pädagogisch tätig als Lehrer, Ausbilder, Institutswissenschaftler bzw. Universitätsprofessoren, haben ihre Zukunftsvisionen in diesem Werk zusammengetragen.

Die Schüler von heute sind anders, immer mehr anders als jene, die wir selbst waren. Die soziale Frage hat sich fortentwickelt, das gesellschaftliche Umfeld, besonders aber die neuen Kommunikationsmittel, haben auf einen Schlag die Kultur der Kinder, aber auch in einem beachtlichen Ausmaß die Rolle der Schule verändert. Die Erziehungswissenschaft ihrerseits hat andere Konzepte und andere Perspektiven aufscheinen lassen. Eine neue Lernmoral zeichnet sich gleichzeitig mit der Wertekrise ab. Die Bildung der Lehrer selbst, obwohl in Frankreich jüngstens völlig neugestaltet, ist aufgerufen, eine mehr berufsbezogene Richtung einzuschlagen.

L'école du XXI^e siècle reste à inventer! Die Schule des 21. Jahrhunderts gilt es weiterhin zu (er)finden; dies nur im Kontakt mit den Schülern, denn die Lehrer allein können das nicht von ihrem Arbeitsplatz aus.

Die Lektüre des Buches zeigt, dass die aufgezeigten Bildungs- und Schulprobleme einerseits landesspezifisch sind, andererseits werden aber auch grenzüberschreitende Parallelitäten sichtbar gemacht. Das Buch bereichert jede europäische Seminarbibliothek.

Titel: Der Zentralheizungs- und Lüftungsbauer
Autoren: Joachim Albers u.a.
Verlag: Handwerk und Technik, Hamburg
ISBN-Nr.: 3.582.03123.3
Rezensent: Martin Brouer

Auf 480 Seiten der 3. korrigierten Auflage wird der Auszubildende des Zentralheizungs- und Lüftungsbauerhandwerkes, an den sich das Buch in erster Linie richtet, umfassend über die Ausbildungsinhalte seines Gewerkes informiert. Die Seiten sind überwiegend zweispaltig gegliedert, wobei häufig auf der rechten Spalte die auf der linken stehenden Inhalte eindrucksvoll illustriert werden. Die neuesten Entwicklungen der einschlägigen DIN-, EN- und ISO-Normen, TRGI und TRF sowie die einschlägigen Verordnungen, wie z.B. Energiesparverordnung (EnEV), Bundesimmissionsschutzverordnung (BimSchV), Kleinf Feuerungsverordnung usw., sind in vollem Umfang berücksichtigt. An den Stellen, an denen es sich anbietet, zeigen die Autoren mathematische Zusammenhänge auf und verdeutlichen diese anhand von konkreten Beispielen. Jedes Kapitel endet mit Übungsfragen zum behandelten Thema.

Dieses Fachbuch kann nicht nur im Unterricht eingesetzt werden, sondern ist auch zum Selbststudium während und nach der Ausbildung gut geeignet. Es ist darüber hinaus als pdf-Datei auf CD-ROM zu beziehen. Der Lehrer hat dann die Möglichkeit, Inhalte nach eigenen Vorstellungen zusammenzustellen und farblich auszudrucken.

Leider haben die Autoren nicht berücksichtigt, dass zum Schuljahr 2003/2004 die Ausbildungsberufe Zentralheizungs- und Lüftungsbauer sowie Gas- und Wasserinstallateur in ein Berufsbild zusammengeführt werden und zum jetzigen Zeitpunkt angeschaffte Bücher auch dann noch zu verwenden sind. Deshalb wird empfohlen, das Lehrbuch um die fehlenden Inhalte, wie z.B. die Abwassertechnik, zu ergänzen.

Titel: Kosten- und Leistungsrechnung
 5. verbesserte und erweiterte Auflage
Autor: Dr. Helmut Lang
Verlag: Beck-Verlag
ISBN-Nr.: 3 406 47894
Rezensent: Bernhard Zeller

Es handelt sich um ein Standardwerk, das gut für die Unterrichtsvorbereitung der Lehrkräfte an beruflichen Schulen geeignet ist. In Form einer Gesamtdarstellung werden alle relevanten Bereiche der Kostenrechnung dargestellt. Ein Schwerpunkt liegt auf der Kostenträgerrechnung, insbesonde-

re der Plankostenrechnung und der Deckungsbeitragsrechnung, deren vielfältige Anwendungsmöglichkeiten dargestellt werden. Auch neuere Ansätze werden behandelt wie die Möglichkeiten und Folgen von Outsourcing und Insourcing, Prozesskostenrechnung, Zielkostenrechnung, Qualitätskosten und Umweltkostenrechnung.

Das Buch ist verständlich geschrieben und praxisorientiert. Aufgaben (mit Lösungen) ergänzen die Darstellung. Eine detaillierte Gliederung und ein ausführliches Sachregister erleichtern die Handhabung des Buches, das sowohl für die Vorbereitung als auch als Nachschlagewerk gut geeignet ist.

Titel: Wie viel Deutschunterricht brauchen Berufsschüler?

Autor: Hilmar Grundmann
Verlag: Peter Lang, Frankfurt/M.
ISBN-Nr.: 3-631-37021-0
Rezensent: Dr. Siegfried Hummelsberger

Diese chronologisch aufgebaute und überaus systematische Darstellung zur „Geschichte eines umstrittenen Unterrichtsfaches“ (Untertitel) legt großen Wert auf eine Einordnung in wissenschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge. In den ersten Kapiteln, die die Entwicklung vornehmlich des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts darstellen, wird konsequent auf die Berufsbildungstheorien insbes. Kerschensteiners und Sprangers Bezug genommen.

Im umfangreichen zweiten Teil werden die Entwicklungen der vergangenen drei bis vier Jahrzehnte aufgearbeitet; detailliert werden praktisch alle wesentlichen didaktischen Ansätze vorgestellt und diskutiert: Beginnend mit den ersten Forderungen nach einer eigenständigen Didaktik für den Deutschunterricht an beruflichen Schulen in den 70-er Jahren über die sich anschließenden Diskussionen über den Zielkonflikt Allgemeinbildung vs. beruflicher Bildung als Unterrichtsziel bis hin zur ausführlichen Beschreibung der gegenwärtigen Situation wird die allmähliche Konstituierung einer eigenständigen Fachdidaktik prägnant und anschaulich geschildert. Den abschließenden Teil bildet eine Bestandsaufnahme, die gegenwärtige Handlungs- und Diskussionsfelder aufzeigt und in der der aktuelle Handlungs- und Forschungsbedarf dargestellt wird.

Fazit: Nahezu unverzichtbar für alle, die sich intensiv mit dem Deutschunterricht an beruflichen Schulen befassen (Fachdidaktiker, Lehramtsstudierende, Lehrerbildner, Fachbetreuer, interessierte Fachlehrkräfte

etc.) – und sehr hilfreich für jene, die indirekt mit der Thematik in Berührung kommen (z. B. Berufs- und Wirtschaftspädagogik).

Titel: Präsentieren auf Englisch

Autor: Mario Klarer

Verlag: Wirtschaftsverlag

Carl Ueberreuter Frankfurt/Wien

ISBN-Nr.: 3-7064-0812-0

Rezensent: Helmut Stephan

In 15 Kapiteln zeigt der Verfasser in seinem Trainingsbuch, wie man nach amerikanischem Vorbild erfolgreich Vorstellungsinhalte und Arbeitsergebnisse präsentieren kann. Voraussetzungen hierfür sind natürliche Sicherheit, unterhaltsame Lockerheit und ein Blick für das Wichtige.

Die englischsprachigen, amerikanisch dominierten Beispielpäsentationen sind auf deutschsprachige Verhältnisse anwendbar. Das Buch ist dichotomisch zielgerichtet: Es bietet goldene Regeln und es vermittelt praktische Hilfestellungen mit englischen Sprachmodulen und Fallbeispielen. Nonverbale Aspekte wie Mimik, Gestik und Proxemik (Raumverhalten) werden integriert. Der publikumsbezogene Erwartungsverstärker Teasing wird als Stimulans dargestellt. Foliengestaltung und Folienpräsentation werden behandelt. Die Schnittstellentechnik als Strukturierungshilfe zwecks Schaffung von nahtlosen Übergängen im Präsentationsfahrplan wird erläutert. Das Personalizing wird als Emotionsverquickung mit dem Thema gesehen, um die thematische Abstraktheit durch eine Vertrautheit auszutauschen. Der Verfasser stellt auch die sog. Cold Calling-Situationen heraus, bei denen man jemanden, der nicht von vornherein auf das Zuhören eingerichtet war, von der Wichtigkeit des Themas überzeugen kann.

Die Ausführungen werden durch ein 20-seitiges Übungsprogramm mit einem Lösungsanhang abgerundet.

Das Buch eignet sich für das Selbststudium, als Seminarhandreichung in Hochschulen und bei Lehrgängen sowie für In-house-Trainings bei Firmen.

Für Lehrkräfte im beruflichen Schulwesen ist das Buch besonders im Verbund von Projektarbeit und fächerübergreifender Unterrichtung empfehlenswert.



sucht zum Schuljahr 2002/2003
für die städtische Berufsschule I für Metall- und Elektrotechnik

Studienrätinnen/Studienräte

mit der Befähigung für das Höhere Lehramt an beruflichen Schulen für die Berufsfelder Metalltechnik und Elektrotechnik.

Es wird erwartet, dass sich die Bewerberinnen/Bewerber auch außerhalb ihrer unterrichtlichen Tätigkeit für die Schulgemeinschaft engagieren.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die Bewerbung von Frauen ist ausdrücklich erwünscht.

Die Stadt Regensburg berücksichtigt Kompetenzen aus Familienarbeit und sozialer Tätigkeit bei Personalentscheidungen. Aussagen hierzu sind in der Bewerbung erwünscht.

Bewerbungen mit aussagefähigen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Ausbildungs- und Arbeitszeugnisse etc.) bitten wir bis spätestens **28. Juni 2002** an das Personalamt der Stadt Regensburg, Postfach 11 06 43, 93019 Regensburg, zu senden.

Autorenverzeichnis:

Eisele Josef	Am Heidebruch 13a, 81375 München, Tel.: 80 89) 70 50 33
Lamprecht, Wolfgang	Klinikum Ingolstadt, Krumenauer Str. 25, 85049 Ingolstadt, Tel.: (08 41) 8 80 - 17 00
Leischner, Dietmar	Robert-Koch-Str.10, 85521 Ottobrunn, Tel.: (0 89) 6 08 36 10
Münch, Johannes	VLB-Webmaster, Rotspitzweg 16 , 86931 Stadtbergen-Deuringen, Tel.: (08 21) 24 30 23
Pohlmann, Heiko	VLB-Referent Lehrerbildung Kapellenstr. 82, 82239 Alling, Tel.: (0 81 41) 81 85 24
Schöne, Wieland	Eschenstr. 54, 85716 Unterschleißheim, Tel.: (0 89) 3 10 36 75
Seifried, Jürgen/ Prof. Dr. Sembill, Detlev	Kapuzinerstr. 25, 96047 Bamberg, Tel.: (09 51) 8 63 - 27 60
Stephan, Helmut	WS, Von-Brug-Str. 7-11, 82467 Garmisch-Partenkirchen, Tel.: (0 88 21) 5 00 64
Swoboda, Peter	FOS/BOS, Amalienstr. 2-4, 90763 Fürth, Tel.: (09 11)74 31 93
Waidhauser, Michael	VLB-Bezirksvorsitzender Oberbayern Schwabenstr. 34, 86916 Kaufering, Tel.: (0 81 91) 9 13 - 1 21

Schulsplitter:

Auf los geht's los

8:00 Uhr, die Klasse fährt hoch. Nicht vor Schreck, nicht wegen mir, nicht weil ich pünktlich komme. Ich habe sie hochfahren lassen, ich habe sie gebootet. Der Prozessor ist ein wenig langsam. 27 Hertz takten, und alle sitzen endlich micro da und soft und recken ihre programmierten Köpfe in den blauen Morgenhimmel, der draußen vor den Windows strahlt, neugierig und gespannt, welches Programm ich aufmache. Und alles funktioniert perfect: Datenabruf von der Datenbank. Neueingabe, formatieren, speichern. Nur Kai Uwe Fetzke stürzt öfter ab, liegt's an ihm, liegt es an mir? Vielleicht an dem Betriebssystem?

Zu einfach! Die Klasse fährt nicht hoch, obwohl ich zwei Minuten erst nach dem Läuten komme. Sie registrieren mich, aber ich habe das Gefühl zu stören. Ungefähr eine halbe Minute lang sage ich gar nichts, das macht sie stutzig und so leise, dass die Ruhe schon fast peinlich wird. Dann lächle ich, und Glückshormone werden frei, bei mir, bei ihnen. Aber Vorsicht: Zwei Sekunden zu lange und die Pferde gehen durch!

Sie sind nun versammelt zu löblichem Tun. Hier liegt ein Buch und da ein Ordner. Wie bloß diese Fetzenschleuder zu dem schönen Namen „Ordner“ gekommen ist? „Kruzifixsakrament“, schreit Kai Uwe und zeigt mit seinem Latein, dass er eigentlich vom Gymnasium kommt. Auf der Suche nach einem Schreibgerät ist er fündig geworden. Seine Finger, grünlich verschmiert, zieht er aus einem pappigen Beutel, in dem die

Mutter schon wieder ein Pausenbrot versteckt hat. Schuld ist er ja selber, weil er wieder einmal vergessen hat, den Beutel gleich in die Außentasche umzupacken, wo schon die anderen verschimmelten Brote schulranzeln. Auch die Karin hat ihren Füller gefunden. Ist eben ein braves Mädchen und schreibt noch mit dem Füller. Man sieht es an dem Berg von blau verschmierten Taschentüchern. Und auch die Finger an den schwarzlackierten Fingernägeln sind blau, weil die besch. Tintenpatrone wieder klemmt. Als einziger sitzt Mandy aufrecht, hochkonzentriert anscheinend, fast verkrampft und schaut verdächtig starr zu mir. Und gleich wird Charly einmal kurz und geschmerzt aufjaulen, weil sich ein Absatz von Mandys Springerstiefeln geradewegs in die Zehenpartie der oben aufgerissenen Turnschuhe bohrt. Auch Saydan bohrt hochmotiviert, wird fündig und entsorgt es unverpackt unter der Tischkante, wo sich ein angepappter Kaugummi auf Gesellschaft freut.

Ab mit Euch in den Computerraum, ins Internet! Gelobt sei der Computer! Denn er ist berechenbar. Dies Glücksgefühl schafft Selbstvertrauen. Da dürfen sie befehlen, und jeder Klick ist ein Erfolgserlebnis und jede Webadresse trifft ins Schwarze und bringt der Weisheit näher. Karin entdeckt die Brennstoffzelle, Mandy schüttelt seinen Kopf und rätselt tief im Universitätsportal. Und Kai Uwe lächelt selig, angemacht von einem netten Mädchen, das sich auf Wunsch und Klick nicht nur vergrößert.

Josef Eisele